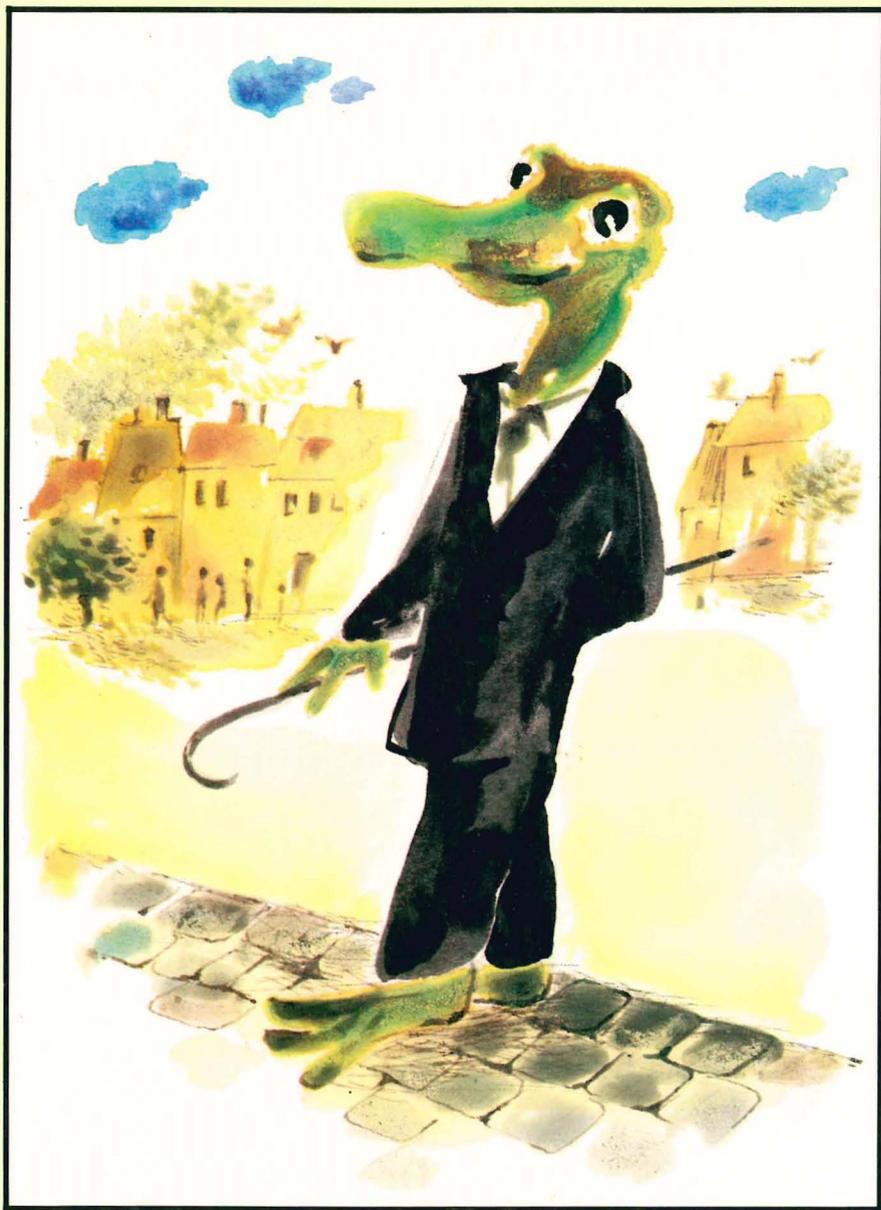


*Eduard Uspenski*



**Krokodil Gena**  
*und seine Freunde*

*Eduard Uspenski*

# Krokodil Gena



*und seine Freunde*

Der Kinderbuchverlag Berlin

Aus dem Russischen  
von Irina Abelmann und Jeanette Poche

Originaltitel:  
Крокодил Гена и его друзья

Illustrationen von Ursula Linke

ISBN 3-358-00496-1



1. Auflage 1988

© Der Kinderbuchverlag Berlin – DDR 1988  
(für diese Ausgabe)

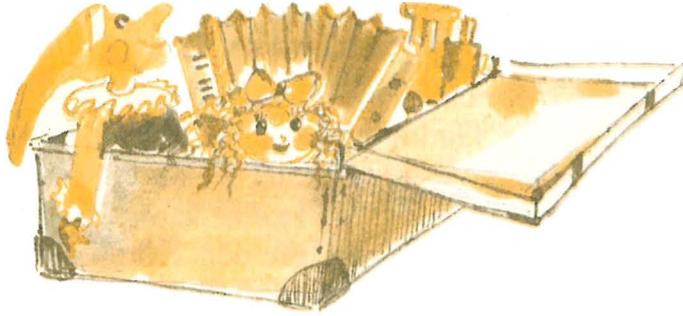
© Verlag Detskaja literatura, Moskau 1977  
Lizenz-Nr. 304-270/52/88

Gesamtherstellung: Druckhaus „Freiheit“ Halle  
LSV 7761

Für Leser von 7 Jahren an

Bestell-Nr. 633 149 7

00540



## *Vorwort, das man nicht zu lesen braucht*

Wahrscheinlich hat jeder von euch, liebe Kinder, ein Lieblingsspielzeug. Vielleicht sogar zwei oder fünf.

Als ich ein kleiner Junge war, mochte ich drei am meisten: ein riesengroßes Gummikrokodil mit Namen Gena, eine kleine Plastepuppe Galja und ein seltsames Plüschtierchen namens Plumps. Plumps kam aus der Spielzeugfabrik, und keiner wußte zu sagen, was es eigentlich sein sollte: ein Hase, ein Hund, eine Katze oder vielleicht sogar ein australisches Känguruh. Seine Augen waren so groß und gelb wie bei einem Uhu, der Kopf rund wie bei einem Hasen. Sein Schwanz war kurz und wuschelig wie der eines Teddybären.

Meine Eltern behaupteten, Plumps käme aus den heißen tropischen Wäldern und wäre den Tierforschern bisher noch unbekannt.

Anfangs hatte ich große Angst vor diesem geheimnisvollen Tier und wollte um keinen Preis der Welt mit ihm allein im Zimmer bleiben. Allmählich jedoch gewöhnte ich mich an sein sonderbares Äußeres, befreundete mich mit ihm und liebte ihn dann nicht weniger als das Gummikrokodil Gena oder die Puppe Galja.

Seitdem ist viel Zeit vergangen, aber ich erinnere mich noch oft an meine kleinen Freunde, und deshalb habe ich über sie ein Buch geschrieben. Selbstverständlich sind jetzt Galja, Gena und Plumps kein Spielzeug mehr – sie werden lebendig sein.

# 1. Kapitel

In einem dichten tropischen Wald lebte einmal ein sehr drolliges Tier. Es hieß Plumps. Genauer gesagt, solange es in seinem tropischen Wald lebte, hatte es gar keinen Namen. Erst als es den Wald verließ und zu den Menschen kam, nannte man es Plumps. Denn es sind doch die Menschen, die den Tieren Namen geben. Die Menschen haben auch dem Elefanten gesagt, daß er ein Elefant sei, der Giraffe, daß sie eine Giraffe, und dem Hasen, daß er ein Hase ist.

Doch wenn der Elefant einmal richtig überlegen könnte, würde er leicht erraten, daß er ein Elefant ist. Schließlich hat er einen sehr einfachen Namen! Aber wie ist es bei einem Tier mit solch kompliziertem Namen wie zum Beispiel Nilpferd? Woher soll ein Nilpferd wissen, daß es am Ufer des Flusses Nil liegt? Und nicht am Kongofluß und somit Kongopferd heißt?

So ging es auch unserem Tier. Es dachte nie lange darüber nach, wie es heißt, sondern lebte in seinem fernen Tropenwald einfach in den Tag hinein.

Eines Morgens erwachte das Tier, verschränkte die Arme auf dem Rücken und machte sich auf, um ein wenig spazierenzugehen und etwas frische Luft zu schnappen. Es spazierte so vor sich hin, ging und ging, und plötzlich sah es neben einem großen Garten viele Kisten voller Apfelsinen. Plumps überlegte nicht lange, schlüpfte rasch in eine Kiste und begann ausgiebig zu frühstücken. Ganze zwei Apfelsinen verspeiste er und war so nudeldick, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Deshalb streckte er sich gleich auf den Apfelsinen aus und schlief ein.

Plumps schlief tief und fest, so daß er natürlich nicht hörte, wie Arbeiter kamen und alle Apfelsinenkisten zunagelten. Die Kisten wurden auf ein Schiff geladen und auf eine weite Reise geschickt – unser Plumps natürlich mit ihnen.

Lange waren sie unterwegs über Meere und Ozeane, bis sie endlich im Obstgeschäft einer großen Stadt landeten. Die Apfelsinenkisten wurden geöffnet, aber in einer fand man fast keine Apfelsinen mehr, sondern nur den dicken, kugelrunden Plumps.

Die Verkäufer zogen Plumps aus seiner Kajüte und setzten ihn auf den Tisch. Doch Plumps konnte nicht sitzen: Allzu lange war er in der Kiste eingesperrt gewesen, und seine Pfoten waren ganz angeschwollen. Er saß, schaute umher, und plötzlich plumpste er vom Tisch auf den Stuhl. Aber auch auf dem Stuhl blieb er nicht lange und plumpste wieder. Auf den Fußboden.

„Uff, sieh einer an, was für ein Plumps!“ sagte der Direktor des Geschäfts. „Kann überhaupt nicht still sitzen.“



So hat unser Tier erfahren, daß sein Name Plumps ist.

„Was soll ich mit dir denn nun machen?“ fragte der Direktor.  
„Ich kann dich doch nicht als Apfelsine verkaufen?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Plumps, „tun Sie, was Sie wollen.“

Der Direktor klemmte sich Plumps unter den Arm und ging schnurstracks mit ihm in den Zoo.

Aber im Zoo wurde Plumps nicht aufgenommen, denn erstens war der Zoo überfüllt und zweitens stellte sich heraus, daß Plumps ein den Forschern völlig unbekanntes Tier war. Wo sollte er untergebracht werden? Bei den Hasen, bei den Tigern oder vielleicht gar bei den Meeresschildkröten? Daraufhin nahm der Direktor Plumps wieder unter den Arm und stapfte zu einem entfernten Verwandten. Dieser war auch Direktor eines Geschäfts. Für preisgesenkte Waren.

„Nun ja, nun ja“, sagte Direktor Nummer zwei. „Mir gefällt dieses Tier. Sieht aus wie Ausschußware. Ich stelle ihn bei mir ein. Bleibst du bei mir?“

„Ja, gern“, sagte Plumps. „Und was muß ich tun?“

„Du mußt im Schaufenster stehen und die vorbeigehenden Leute anlocken. Verstanden?“

„Verstanden“, sagte Plumps. „Und wo soll ich wohnen?“

„Wohnen? Nun ja, vielleicht hier nebenan.“

Der Direktor zeigte Plumps eine alte Telefonzelle, die gleich am Eingang des Geschäftes stand. „Das wäre dann dein neues Zuhause.“

Also arbeitete Plumps in dem großen Geschäft und lebte in dem kleinen Telefonhäuschen. Zweifellos, das Häuschen war nicht unbedingt das schönste in der Stadt. Aber es hatte einen großen Vorteil: Plumps besaß ein eigenes Telefon, und immer direkt vor der Nase. Er konnte anrufen, wen und wann er wollte, und mußte dazu nicht einmal die Wohnung verlassen. Nun gut, ehrlich gesagt, vorläufig hatte er niemanden, den er anrufen könnte. Aber das betrückte ihn nicht im geringsten.

## 2. Kapitel

In jener Stadt, in die es Plumps so unerwartet verschlagen hatte, lebte ein Krokodil namens Gena. Jeden Morgen, wenn Gena in seiner kleinen Wohnung erwachte, wusch er sich, frühstückte und machte sich dann auf den Weg zur Arbeit in den Zoo. Und im Zoo arbeitete er, ja, als was? Als Krokodil natürlich.

An Ort und Stelle angekommen, zog Gena sich aus, hängte Anzug, Hut und Spazierstockchen auf einen Nagel und legte sich am Wasserbecken in die Sonne. An seinem Käfig hing eine Tafel mit der Aufschrift:

**Afrikanisches Krokodil Gena, Alter: 50 Jahre,  
füttern und streicheln gestattet.**



Wenn der Arbeitstag beendet war, zog Gena sich wieder sorgfältig an und schritt gemächlich nach Hause zurück, in seine kleine Wohnung. Zu Hause las er Zeitung, rauchte Pfeife und spielte den ganzen Abend gegen sich selbst Mithäufchen.

Eines Abends, als er gerade vierzig Partien hintereinander verloren hatte, wurde ihm unendlich traurig zumute.

Warum bin ich die ganze Zeit allein? dachte Gena. Ich muß mir unbedingt Freunde anschaffen.



Er nahm einen Bleistift und schrieb folgende Anzeige:

**Junges Krokodil, fünfzig Jahre, möchte sich  
Freunde anschaffen. Vorschlege bitte an diese  
Adresse richten: Große Törtchenstraße, Haus Nr. 15,  
3½ mal klingeln.**

Am selben Abend noch hängte er die Anzeige in der Stadt aus und begann zu warten.

### 3. Kapitel

Am nächsten Tag, spät am Abend, klingelte jemand an seiner Tür. Auf der Schwelle stand ein kleines, sehr ernstes Mädchen.

„In deiner Anzeige“, sagte es, „sind ganze drei Fehler.“

„Das kann wohl nicht sein“, erwiderte Gena. Er hatte angenommen, daß es mindestens achtzehn sind. „Welche Fehler denn?“

„Also, erstens wird Krokodil mit o geschrieben, und zweitens, was heißt hier jung, wenn du schon fünfzig Jahre alt bist?“

„Ja, aber Krokodile werden dreihundert Jahre alt, deshalb bin ich noch sehr jung“, wandte Gena ein.

„Trotzdem, auch als junges Krokodil muß man richtig schreiben. Machen wir uns bekannt: Ich heiße Galja und arbeite im Kindertheater.“

„Und ich heiße Gena. Ich arbeite im Zoo als Krokodil.“

„Was wollen wir jetzt machen?“

„Nichts, plaudern wir einfach ein wenig.“

Aber in diesem Augenblick klingelte es wieder an der Tür.

„Wer da?“ fragte das Krokodil.

„Ich bin's, Plumps.“ Und ins Zimmer trat ein unbekanntes Tier. Es war braun, mit großen weitaufgerissenen Augen und kurzem wuscheligem Schwanz.

„Was bist du denn für einer?“ wandte sich Galja an Plumps.

„Weiß nicht?“ antwortete der Gast.

„Ganz und gar kein bißchen?“ fragte das Mädchen.

„Ganz und gar kein bißchen!“

„Ja, bist du nicht zufällig ein kleiner Bär?“

„Weiß nicht“, sagte Plumps. „Kann sein, vielleicht.“

„Nein“, mischte sich das Krokodil ein, „er ist nicht im geringsten ein Bär. Bei den Bären sind die Augen klein, und was hat er für riesige!“

„Ja, dann ist er vielleicht ein Hündchen“, überlegte Galja.

„Kann sein“, willigte der Gast ein. „Klettern Hunde auf Bäume?“

„Nein, tun sie nicht“, antwortete Gena, „sie bellen mehr.“

„Wie?“

„Na so: Wau wau wau!“ Das Krokodil bellte eindrucksvoll.

„Nein, ich kann das nicht“, sagte Plumps betrübt. „Also ein Hund bin ich auch nicht.“

„Aber jetzt weiß ich, was du bist“, sagte Galja wieder. „Du bist wahrscheinlich ein Leopard.“



„Wahrscheinlich“, stimmte Plumps zu. Ihm war schon alles einerlei. „Wahrscheinlich bin ich ein Leopard.“

Einen Leoparden hatte noch keiner gesehen. Deshalb rückten sie ein Stückchen weg von Plumps. Besser ist besser!

„Wir gucken mal ins Lexikon“, schlug Galja vor. „Darin werden alle Wörter zu jedem Buchstaben erklärt.“

„Ja, kommt, wir sehen im Lexikon nach“, stimmte Plumps zu. „Aber unter welchem Buchstaben?“

„Unter Fau – fau . . .“, sagte Galja, „weil die Leoparden fau – fau – fauchen.“

„Und unter B“, ergänzte Gena, „weil Leoparden b – b – beißen.“

Selbstverständlich waren beide, Gena und Galja, im Unrecht, weil der Leopard nicht unter Fau – fau und auch nicht unter B gesucht werden mußte, sondern unter L. Denn er ist doch ein Leopard und kein Fau - Fau - Faulopard und erst recht auch kein B – B – Belopard.

„Aber ich fauche und beiße doch nicht“, sagte Plumps, „also bin ich auch kein Leopard.“

Danach wandte er sich wieder an das Krokodil: „Sag mal, wenn ihr nun nicht herausfindet, was ich für ein Tier bin, wollt ihr mich wohl nicht zum Freund haben?“

„Warum?“ antwortete Gena. „Das hängt doch allein von dir ab. Wenn du dich als ein guter Kamerad erweist, wären wir froh, deine Freunde zu sein. Nicht wahr, so ist es doch?“ fragte Gena und blickte das Mädchen an.

„Selbstverständlich“, stimmte Galja zu, „wir wären sehr froh!“

„Hurra“, schrie Plumps. „Hurra!“ Und sprang vor Freude fast bis an die Decke.

## *4. Kapitel*

„Ja, was fangen wir denn jetzt an?“ fragte Plumps, nachdem sie sich miteinander bekannt gemacht hatten.

„Kommt, wir spielen Mithäufchen“, sagte Gena.

„Nein“, sagte Galja, „bilden wir lieber einen Zirkel ‚Geschickte Hände‘.“

„Ich habe doch keine Hände! Sondern Pfoten“, widersprach Plumps.

„Ich auch nicht“, unterstützte ihn das Krokodil. „Ich habe nur Beine.“

„Vielleicht sollten wir deshalb lieber einen Zirkel ‚Geschickte Füße‘ bilden“, schlug Plumps vor.

„Oder ‚Geschickter Schwanz‘“, fügte das Krokodil hinzu.

„Aber ich habe leider keinen Schwanz“, sagte Galja. Und alle verstummten. Plumps sah auf den kleinen Wecker, der auf dem Tisch stand.

„Wißt ihr eigentlich, wie spät es schon ist? Es ist Zeit, nach Hause zu gehen.“ Er wollte nicht, daß seine neuen Freunde ihn für aufdringlich hielten.

„Ja“, stimmte das Krokodil zu. „Für uns ist es wirklich Zeit, nach Hause zu gehen.“ Obwohl es nirgendwohin zu gehen brauchte, dafür aber furchtbar müde war.

In dieser Nacht schlief Gena, wie immer, friedlich und ruhig. Was Plumps anbetraf – er schlief sehr schlecht. Er konnte es noch immer nicht glauben, solche Freunde gefunden zu haben. Plumps wälzte sich in seinem Bett unruhig von einer Seite auf die andere, sprang des öfteren auf und schritt, in Gedanken versunken, in seiner kleinen Telefonzelle von einer Ecke in die andere.

## *5. Kapitel*

Gena, Galja und Plumps verbrachten jetzt fast jeden Abend gemeinsam. Nach der Arbeit trafen sie sich beim Krokodil zu Hause, unterhielten sich, tranken Kaffee und spielten Misthäufchen. Und trotzdem konnte es Plumps nicht fassen, daß er endlich richtige Freunde gefunden hatte.

Zu gern möchte ich wissen, ob das Krokodil auch mich besuchen würde, wenn ich es einlade, dachte er einmal. Natürlich würde Gena kommen, beruhigte sich Plumps sofort, schließlich sind wir Freunde. Oder?

Um nicht noch länger darüber grübeln zu müssen, nahm Plumps den Telefonhörer ab und rief das Krokodil an.

„Hallo, Gena, ich grüße dich. Was treibst du so?“

„Nichts“, antwortete das Krokodil.

„Weißt du was? Komm mich doch besuchen. Ich lade dich ein.“

„Zu Besuch?“ wunderte sich Gena. „Warum?“

„Kaffee trinken“, sagte Plumps. Das war das erste, was ihm auf die Schnelle in den Sinn kam.

„Na gut“, sagte das Krokodil, „ich komme mit Vergnügen.“

Hurra! hätte Plumps beinahe losgebrüllt. Jedoch dachte er dann, daß ja nichts Besonderes daran ist. Jemand kommt dich besuchen, da sollte man nicht hurra schreien, sondern sich in erster Linie darum kümmern, den Gast anständig zu bewirten. Deshalb bat er Gena: „Bring, bitte, ein paar Tassen mit, denn ich habe nicht ein einziges Stück Geschirr im Haus.“



„Meinetwegen, ich bringe Tassen mit.“ Gena begann sich für den Besuch fertig zu machen. Da rief Plumps wieder an: „Weißt du, wie ich gerade bemerke, habe ich auch keine Kaffeekanne. Bitte sei so nett und bring deine mit. In der Küche bei dir habe ich eine gesehen.“

„Gut, ich bringe die Kaffeekanne mit.“

„Ach, und dann habe ich noch eine kleine Bitte. Geh doch unterwegs rasch mal ins Geschäft. Mein Kaffee ist alle.“

Es dauerte nicht lange, da rief Plumps noch einmal an und bat darum, daß Gena außerdem ein Eimerchen mitbringen möchte.

„Einen kleinen Eimer? Aber wozu denn das?“

„Ganz einfach, du kommst an der Pumpe vorbei und kannst gleich Wasser holen. So brauche ich nicht extra noch aus dem Haus.“

„Was soll's, ist in Ordnung“, erklärte sich Gena einverstanden. „Ich werde alles mitbringen, worum du mich gebeten hast.“

Kurze Zeit darauf erschien Gena bei Plumps, beladen wie ein Gepäckträger auf dem Bahnhof.

„Ich freue mich riesig, daß du gekommen bist“, begrüßte ihn der Gastgeber. „Nur leider kann ich gar keinen Kaffee kochen. Ich habe so etwas noch nie gemacht. Vielleicht kochst du ihn?“

Gena machte sich an die Arbeit. Er holte Brennholz, entfachte ein winziges Lagerfeuer neben der Telefonzelle und stellte die Kanne aufs Feuer. Nach einer halben Stunde war der Kaffee fertig, und Plumps war sehr zufrieden.

„Na, habe ich dich nicht gut bewirtet?“ fragte Plumps das Krokodil, als er es nach Hause begleitete.

„Der Kaffee war ganz vorzüglich“, antwortete Gena. „Doch bitte ich dich um einen kleinen Gefallen. Wenn du wieder mal den Wunsch haben solltest, mich einzuladen, geniere dich nicht und komm zu mir nach Hause. Und sage mir vorher, womit du mich bewirten willst, mit Tee, Kaffee oder einfach mit einem Mittagessen. Ich habe alles im Hause. Es wäre so bedeutend bequemer für mich. Einverstanden?“

„Einverstanden“, sagte Plumps. Er war zwar ein wenig betrübt, weil Gena ihn gerügt hatte. Trotzdem war Plumps sehr zufrieden, hatte ihn doch heute das Krokodil höchstpersönlich besucht.

## 6. Kapitel

Am darauffolgenden Abend kam Plumps als erster zum Krokodil. Gena las gerade. Er mochte genaue und ernsthafte Bücher, zum Beispiel Nachschlagewerke, Lehrbücher, Telefonbücher oder sogar Fahrpläne.

„Sag mal, wo ist denn Galja?“ fragte Plumps.

„Sie hat versprochen, heute vorbeizukommen“, antwortete Gena. „Aber aus irgendeinem Grunde ist sie noch nicht da.“

„Komm, wir gehen zu ihr“, sagte Plumps, „denn Freunde müssen einander besuchen.“

„Na gut, laß uns gehen“, stimmte das Krokodil zu.

Sie trafen Galja zu Hause an. Sie lag im Bett und weinte.

„Ich bin krank geworden“, teilte sie ihren Freunden mit. „Ich habe Fieber. Deshalb wird heute die Vorstellung im Kindertheater platzen. Viele Kinder kommen, und keine Vorstellung.“



„Die Vorstellung findet statt!“ sprach das Krokodil stolz. „Ich werde deine Rolle spielen.“ (Einst, in jungen Jahren, arbeitete Gena in einem Theaterzirkel mit.)

„Wirklich? Das wäre ja großartig! Heute steht Rotkäppchen auf dem Programm, und ich spiele das Mädchen. Erinnerst du dich an das Märchen?“

„Natürlich erinnere ich mich!“

„Wunderbar. Wenn du gut spielst, merkt keiner den Schwindel. Talent schafft Wunder!“ Und sie vertraute dem Krokodil ihr rotes Käppchen an.

Als die Kinder ins Theater kamen, sahen sie ein sehr seltsames Märchenstück. Auf der Bühne erschien Gena mit dem roten Käppchen. Er ging und summte leise vor sich hin: „Das Krokodil, das grüne, es geht jetzt auf die Bühne . . .“

Der graue Wolf kam ihm entgegen.

„Guten Tag, Rotkäppchen“, sprach er mit tiefer Stimme und erstarrte, als er Gena sah.

„Guten Tag“, antwortete das Krokodil.

„Wohin des Wegs?“

„Ach, immer der Nase nach. Ich gehe spazieren.“

„Kann es sein, du gehst zu deiner Großmutter?“

„Ja, ja, natürlich“, besann sich das Krokodil. „Ich gehe zu ihr.“



„Und wo wohnt deine Großmutter?“

„Meine Großmutter? In Afrika, am Ufer des Nils natürlich.“

„Und ich war fest überzeugt, daß deine Großmutter dort am Waldrand lebt.“

„Ganz recht. Dort wohnt auch eine Großmutter von mir, eine Tante. Ich wollte gerade rasch bei ihr vorbeischaun.“

„Na, in Ordnung“, sagte der Wolf und rannte davon.

Und wie es sich gehörte, eilte er zum Häuschen, verschlang Rotkäppchens Großmutter und legte sich statt ihrer ins Bett.

Derweil saß Gena hinter der Bühne und las sich noch einmal das vergessene Märchen durch. Schließlich erschien auch Gena beim Häuschen.

„Guten Tag“, sagte er und klopfte an die Tür. „Wer ist hier meine Großmutter?“

„Guten Tag“, antwortete der Wolf. „Ich bin deine Großmutter.“

„Warum hast du so große Ohren, Großmutter?“ fragte das Krokodil, diesmal richtig.

„Damit ich dich besser hören kann.“

„Und warum bist du so zottlig, Großmutter?“ Gena hatte wieder seinen Text vergessen.

„Keine Zeit, mich zu rasieren, Enkelin, immerzu muß ich mich abstrampeln...“, rief der Wolf wütend und sprang aus dem Bett.

„Und jetzt fresse ich dich!“

„Na, das wollen wir doch erst mal sehen“, sagte das Krokodil und stürzte sich auf den grauen Wolf. Gena hatte sich derart von den Ereignissen mitreißen lassen, daß er ganz vergaß, wo er sich befand und was er tun mußte.

Der graue Wolf lief angstvoll davon. Die Kinder waren begeistert. Noch niemals hatten sie so ein interessantes „Rotkäppchen“ gesehen. Sie klatschten lange Beifall und wollten alles noch mal von vorn sehen. Das Krokodil jedoch lehnte aus irgendeinem Grund ab. Und es redete lange auf Plumps ein, Galja nicht zu erzählen, wie die Vorstellung gelaufen war.

## 7. Kapitel

Galja lag lange mit Grippe im Bett, und der Arzt hatte alle Besuche verboten, damit sich die Freunde nicht ansteckten. Deshalb mußten Plumps und Gena ohne sie auskommen.

Eines Abends nach der Arbeit machte Plumps einen kleinen Abstecher zum Tierpark, um das Krokodil zu besuchen. Er ging die Straße entlang. Da sah er einen schmutzigen kleinen Hund, der auf dem Fahrdamm saß und leise winselte.

„Was heulst du?“ fragte Plumps.

„Ich heule nicht“, antwortete der Hund, „ich weine.“

„Ja gut, und warum weinst du?“



Aber das Hündchen sagte kein Wort mehr. Es weinte immer mitleiderregender. Plumps setzte sich zu ihm auf die Bordsteinkante, wartete, bis es sich endgültig ausgeweint hatte und befahl dann:

„Nun spuck schon aus, was ist los mit dir?“

„Man hat mich aus dem Haus gejagt.“

„Wer hat dich weggejagt?“

„Mein Frauchen.“ Der Hund begann wieder zu schluchzen.

„Weswegen?“ fragte Plumps.

„Einfach so. Wegen ich weiß nicht was.“

„Und wie heißt du?“

„Tobik.“

Das Hündchen beruhigte sich und erzählte Plumps seine kurze und traurige Geschichte. Hier ist sie:

Tobik war ein winziger Hund, ganz klein, als er ins Haus seiner zukünftigen Besitzerin gebracht wurde.

„Ach, wie reizend“, schwärmte sie vor den Gästen. „Nicht wahr, er ist doch ganz allerliebste?“

Und natürlich fanden alle Gäste ihn reizend und ganz allerliebste. Sie spielten mit dem kleinen Hund und fütterten ihn mit Pralinen.

Die Zeit verging, und der Hund wuchs. Er war nun nicht mehr so niedlich und tapsig wie früher. Jetzt sagte Frauchen nicht mehr beim Herumzeigen: „Ach, wie reizend“, sondern vielmehr: „Mein Hund ist furchtbar häßlich! Aber ich kann ihn doch nicht aus dem Haus jagen. Denn ich habe ein so gutes Herz. Es würde binnen fünf Minuten vor Kummer zerspringen!“

Eines Tages brachte jemand einen neuen kleinen Hund ins Haus. Er war genauso niedlich und tapsig wie Tobik früher. Da zögerte Frauchen nicht lange und setzte Tobik vor die Tür. Sie konnte doch nicht zwei Tiere gleichzeitig halten. Und ihr Herz zersprang nicht binnen fünf Minuten vor Kummer. Es zersprang auch nicht nach sechs Minuten und nicht mal nach achtundneunzig Minuten. Wahrscheinlich wird es niemals zerspringen.

„Was soll ich bloß mit dem Hund anfangen?“ überlegte Plumps.

Man könnte ihn natürlich mitnehmen. Doch Plumps wußte nicht, was seine Freunde dazu sagen würden. Was ist, wenn sie nun keine Hunde mögen? Er konnte das Hündchen auf der Straße sitzenlassen. Aber es tat ihm sehr leid. Wenn es sich nun erkältet und krank wird?

„Weißt du was?“ sagte Plumps endlich. „Hier, nimm den Schlüssel. Geh solange in mein Häuschen, trockne und wärme dich. Uns wird schon etwas einfallen.“

Dann machte er sich wieder auf den Weg zum Tierpark.

## 8. Kapitel

Gleich am Eingang zum Tierpark traf Plumps ganz unerwartet auf Galja.

„Hurra!“ rief Plumps. „Bist du wieder gesund?“

„Ja, ich bin gesund“, antwortete Galja. „Ich darf schon spaziergehen.“

„Du hast aber etwas abgenommen“, sagte Plumps.

„Ja“, stimmte das Mädchen zu, „fällt das sehr auf?“

„Nein, nein!“ rief Plumps. „Es ist fast gar nicht zu sehen. Du hast nur ein ganz klein wenig abgenommen. So wenig, daß du sogar ein bißchen zugenommen hast!“

Da wurde Galja gleich wieder fröhlich, und sie gingen gemeinsam in den Tierpark.

Gena lag wie immer in der Sonne und las ein Buch.

„Schau doch mal“, sagte Galja zu Plumps, „mir ist noch nie aufgefallen, wie dick er ist.“

„Ja“, stimmte Plumps zu. „Er ist geradezu schrecklich dick! Er ähnelt einer Bockwurst mit Pfoten. Guten Tag, Gena“, rief Plumps dem Krokodil zu.

„Ich bin nicht Gena“, sagte das Krokodil ganz beleidigt, das einer Bockwurst mit Pfoten glich. „Ich bin Walera und arbeite in der zweiten Schicht. Euer Gena zieht sich um. Er wird gleich zurück sein.“

Das dicke Krokodil wandte sich empört ab.

Da kam Gena in seinem guten Mantel und dem schönen Hut auch schon auf sie zu.

„Seid begrüßt“, sagte er lächelnd. „Kommt mit zu mir, ich lade euch ein.“

„Gern“, willigten Galja und Plumps sofort ein. Es gefiel ihnen immer sehr bei ihm.

Bei Gena tranken die Freunde Kaffee, plauderten und spielten verschiedene Tischspiele. Plumps wollte immerzu von dem Hund erzählen, doch es bot sich einfach keine passende Gelegenheit.

Da klingelte jemand an der Tür.

„Herein!“ sagte Galja, und ein großer, übergroßer Löwe mit Kneifer und Hut trat ins Zimmer.

„Löwe Tschander“, stellte er sich vor. Die Freunde verneigten sich vor dem Löwen und rückten ein Stück von ihm weg.

„Sagt bitte“, fragte der Gast, „wohnt hier das Krokodil, das Freunde braucht?“

„Ja“, antwortete Gena. „Es wohnt hier. Doch es braucht keine Freunde mehr. Es hat sie schon gefunden.“

„Sehr schade“, seufzte der Löwe und begab sich zur Wohnungstür. „Auf Wiedersehen!“

„Warte bitte“, hielt Plumps ihn zurück. „Was für einen Freund brauchst du?“

„Ich weiß nicht“, antwortete der Löwe. „Einfach einen Freund, das ist alles.“



„Ich glaube, ich kann dir helfen“, sagte Plumps. „Nimm für ein paar Minuten bei uns Platz, und ich laufe schnell zu mir nach Hause. Einverstanden?“

Kurze Zeit später kam Plumps zurück. Er führte Tobik an der Leine, der inzwischen trocken war.

„Hier, ihn habe ich gemeint“, sagte er. „Mir scheint, ihr werdet gut zueinander passen.“

„Ja, aber er ist doch sehr klein!“ wandte der Löwe ein. „Schau an, wie groß ich bin!“

„Das ist nicht so schlimm“, sagte Plumps, „so wirst du ihn beschützen.“

„Ja, richtig“, erklärte Tschander sich einverstanden. „Na, und was kannst du?“ fragte er Tobik.

„Nichts“, antwortete Tobik.

„Ich glaube, auch das ist nicht allzu schlimm“, sagte Galja zum Löwen. „Du kannst Tobik alles beibringen, wozu du Lust hast.“

„Ja, du hast recht“, entgegnete Tschander. „Also“, sagte er zu Tobik, „können wir Freunde werden. Was meinst du?“

„Na klar“, sagte Tobik und wedelte mit dem Schwanz. „Ich werde mich bemühen, ein sehr guter Freund zu sein.“

Die neuen Bekannten bedankten sich bei allen und verabschiedeten sich dann.

„Tüchtig!“ lobte Galja Plumps, als sie gegangen waren. „Das hast du gut gemacht.“

„Ach, das ist doch nicht der Rede wert“, sagte Plumps und wurde von Galjas Lob ganz verlegen. „Es lohnt nicht, viel darüber zu sprechen.“

„Wißt ihr eigentlich“, sagte Galja plötzlich, „wie viele solcher einsamen Tschanders und Tobiks es in unserer Stadt gibt?“

„Wie viele?“ fragte Plumps.

„Viele“, antwortete das Mädchen. „Sie haben überhaupt keine Freunde. Es kommt keiner zu ihnen zum Geburtstag. Keiner tröstet sie, wenn sie traurig sind, und keiner hat mit ihnen Mitleid.“

Gena hörte alldem zu und wurde furchtbar traurig. Aus seinem Auge kullerte langsam eine riesengroße, klare Krokodilsträne.

Als Plumps das sah, bemühte er sich auch zu weinen. Aus seinem Auge rollte jedoch nur eine winzige kleine Träne. So klein, daß es fast peinlich war, sie zu zeigen.

„Also, was müssen wir tun?“ brüllte das Krokodil los. „Ich möchte ihnen helfen!“

„Ich möchte auch helfen“, unterstützte Plumps das Krokodil. „Ich würde keine Mühe scheuen, wenn ich bloß wüßte, wie ich helfen kann.“

„Ganz einfach“, sagte Galja, „man muß sie alle miteinander befreunden.“

„Aber wie macht man das am besten?“ fragte Plumps.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Galja.

„Aber ich habe mir schon etwas ausgedacht“, meldete sich Gena. „Wir müssen eine Anzeige schreiben, damit sie zu uns kommen. Und wenn sie dann bei uns sind, werden wir sie miteinander bekannt machen.“

Dieser Gedanke gefiel allen, und die Freunde beschlossen, die Anzeige in der ganzen Stadt auszuhängen. Sie werden dann versuchen, für jeden, der zu ihnen kommt, den passenden Freund zu finden. Und das Haus, in dem das Krokodil wohnt, soll umbenannt werden in „Haus der Freundschaft“.

„Also“, sagte Gena, „ab morgen geht’s an die Arbeit!“

## *9. Kapitel*

Am darauffolgenden Abend war die Arbeit schon in vollem Gange. Gena saß am Tisch, und wie ein großer Meister für Anzeigen schrieb er:

**Es wird ein ‚Haus der Freundschaft‘ eröffnet.  
Ein jeder, der einen Freund haben möchte,  
möge zu uns kommen.**

Plumps nahm diese Anzeigen und rannte damit auf die Straße. Er klebte sie überall an, da wo es möglich, aber auch da, wo es fast unmöglich war. An Häuserwänden, an Zäunen und sogar an vor-

beitrabenden Pferden. Galja räumte inzwischen im Haus auf. Nachdem sie mit dem Großreinemachen fertig war, stellte sie einen Stuhl in die Mitte des Zimmers. Daran befestigte sie eine Tafel:

### **Für Besucher**

Als die Freunde fertig waren, machten sie es sich auf dem Sofa bequem und ruhten aus. Auf einmal quietschte leise die Wohnungstür, und ein kleines altes Mütterchen huschte flink ins Zimmer. Es führte eine große graue Ratte an der Leine.

Galja quiekte und kletterte aufs Sofa. Gena stürmte los, verschwand im Schrank und klappte die Tür hinter sich zu. Nur Plumps blieb völlig ruhig auf dem Sofa sitzen. Er hatte noch nie eine Ratte gesehen, und deshalb wußte er auch nicht, daß man vor Ratten Angst haben muß.

„Larissa, Platz!“ kommandierte die Alte. Die Ratte kroch in die kleine Tasche, die die Alte über dem Arm trug. Aus der Tasche lugten jetzt nur noch die listige Schnauze mit den langen Barthaaren und die schwarzen Glasperlenaugen hervor.

Allmählich beruhigten sich alle. Galja setzte sich wieder aufs Sofa, und auch Gena kam aus dem Schrank heraus. Er hatte sich einen neuen Schlips umgebunden und tat nun so, als ob er nur des Schlipes wegen in den Schrank gekrochen wäre.

Die Alte nahm inzwischen auf dem Stuhl mit der Tafel „Für Besucher“ Platz und fragte: „Wer von euch ist denn das Krokodil?“

„Ich“, antwortete Gena und rückte den Schlips zurecht.

„Das ist gut“, sagte die Alte und wurde auf einmal nachdenklich.

„Was ist gut?“ fragte Gena.

„Gut ist, daß du grün und flach bist.“

„Und wozu soll das gut sein, daß ich grün und flach bin?“

„Nun, wenn du dich auf den Rasen legst, dann bist du nicht zu sehen.“

„Aber warum soll ich auf dem Rasen liegen?“ fragte wieder das Krokodil.

„Darüber sprechen wir später.“

„Wer bist du eigentlich?“ mischte sich Galja ein. „Und womit beschäftigst du dich?“

„Ich heiße Schapoklak“, antwortete die Frau, „ich sammle Böses.“

„Nicht Böses, sondern böse Dinge“, verbesserte Galja sie. „Aber warum?“

„Wie, warum? Ich möchte berühmt werden.“

„Wäre es dann nicht besser, gute Taten zu vollbringen?“ mischte sich Krokodil Gena ein.



„Nein“, antwortete die Alte, „durch gute Taten wird man nicht berühmt. Jeden Tag treibe ich fünf Bosheiten. Dazu brauche ich Helfer.“

„Ja, sag doch mal, was stellst du alles an?“

„Eine ganze Menge“, sagte die Alte. „Zum Beispiel schieße ich mit dem Katapult auf Tauben, begieße aus dem Fenster die Fußgänger mit Wasser und immer und überall überquere ich den Fahrdamm an unerlaubten Stellen.“

„Ist ja alles gut und schön“, rief das Krokodil, „aber weshalb soll ich auf dem Rasen liegen?“

„Ganz einfach“, erklärte Schapoklak, „du legst dich auf den Rasen, und da du so schön grün bist, wird dich keiner bemerken. Wir binden eine Geldbörse an einen Bindfaden und legen sie auf die Straße. Wenn sich jemand nach der Börse bückt, ziehst du sie ihm am Bindfaden unter der Nase weg. Na, habe ich mir das nicht fein ausgedacht?“

„Nein“, sagte Gena beleidigt. „Mir gefällt das überhaupt nicht, zumal man sich auf dem Rasen erkälten kann.“

„Ich fürchte, unsere Wege trennen sich“, wandte Galja sich an die Besucherin. „Wir wollen nur gute Taten vollbringen. Wir haben sogar vor, ein Haus der Freundschaft zu gründen!“

„Was“, schrie die Alte auf, „Haus der Freundschaft? Dann erkläre ich euch den Krieg! Auf Wiedersehen!“

„Warte“, hielt das Krokodil sie zurück, „ist es dir einerlei, mit wem du dich streitest, macht dir das gar nichts aus?“

„Überhaupt nicht!“

„Zanke dich, mit wem du willst, nur bitte nicht mit uns. Wir haben für so etwas keine Zeit, wir sind sehr beschäftigt.“

„Ich kann auch jemand anders den Krieg erklären. Ist mir ziemlich egal“, sagte die Alte. „Larissa, vorwärts!“ kommandierte sie und verschwand mit ihrer Ratte hinter der Tür.

## 10. Kapitel

Am nächsten Abend empfing Galja die Besucher im Haus der Freundschaft. Plumps und Gena hatten sich zurückgezogen und spielten Lotto.

Da klingelte es heftig an der Tür. Auf der Schwelle stand ein Junge. Er hätte eigentlich ganz normal ausgesehen, dieser Junge, wenn er nicht so außerordentlich zerzaust und schmutzig gewesen wäre.

„Hier werden Freunde vergeben?“ fragte er, ohne zu grüßen.

„Nicht vergeben, sondern die zueinander passenden ausgesucht“, stellte Galja richtig.

„Das ist doch einerlei. Hauptsache, ist das nun hier oder nicht?“

„Ja, natürlich“, beruhigte ihn das Mädchen.

„Was für einen Freund brauchst du?“ mischte sich das Krokodil in die Unterhaltung.

„Ich brauche, ich brauche...“, stotterte der Junge, und seine Augen blitzten auf, „ich brauche einen mit lauter Vieren!“



„Weshalb brauchst du den?“

„Weshalb wohl? Wenn mir meine Mutter sagt: Wieder hast du sechs Vieren auf dem Zeugnis!, werde ich antworten: Na und, was ist denn schon dabei, einer von meinen Kumpels hat acht Vieren! Verstanden?“

„Verstanden“, sagte das Krokodil. „Gut wäre, wenn er noch ein absoluter Raufbold ist?!“

„Weshalb denn das?“ fragte der Junge.

„Weshalb wohl? Du kommst nach Hause, und die Mutter sagt: Wieder hast du eine Beule auf der Stirn!, und du antwortest ihr: Na und, eine Beule, was soll's. Einer meiner Kumpel hat vier Beulen!“

„Richtig!“ rief der Junge erfreut und schaute beeindruckt auf das Krokodil. „Ach, und noch etwas, er müßte sehr gut mit dem Katapult schießen können. Wenn man mir vorhält: Wieder hast du ein fremdes Fenster eingeschlagen!, antworte ich: Na und, ein Fenster! Mein Freund aber hat zwei kaputtgemacht. Versteht ihr mich richtig?“

„Richtig“, unterstützte ihn Gena.

„Außerdem muß er noch sehr gut erzogen sein.“

„Warum?“ fragte Galja.

„Warum wohl! Meine Mutter erlaubt mir nicht, mit ungezogenen Jungen befreundet zu sein.“

„Also“, sagte Galja, „wenn ich dich richtig verstanden habe, brauchst du einen wohlgezogenen Flegel mit lauter Vieren.“

„Genau, so ist es“, bekräftigte der Junge.

„Du mußt morgen noch mal wiederkommen. Wir werden versuchen, den passenden Freund für dich zu finden.“

Danach verschwand der schmutzige Besucher hoherhobenen Hauptes. Selbstverständlich, ohne sich zu verabschieden.

„Was sollen wir nur machen?“ fragte Galja. „Mir scheint, wir sollten ihm keinen Flegel aussuchen, sondern einen guten Jungen. Nur so kann ihm geholfen werden.“

„Nein“, widersetzte sich Gena. „Wir müssen ihm das suchen, worum er uns gebeten hat. Ansonsten ist das Ganze Betrug, und dazu bin ich nicht erzogen.“

„Vollkommen richtig“, sagte Plumps. „Man muß für ihn das

finden, worum er bittet, damit das Kind am Ende nicht noch weint.“

„Gut.“ Galja war einverstanden. „Und wer von euch nimmt die Sache in die Hand?“

„Ich“, meldete sich Plumps. Er war immer bemüht, schwierige Aufgaben zu lösen.

„Und ich werde ihn unterstützen“, sagte das Krokodil. Es wollte Plumps gerne behilflich sein.

## 11. Kapitel

Unsere Helden spazierten langsam die Straße entlang. Sie mochten gern laufen und sich dabei unterhalten.

Plötzlich machte es b–b–bum!, und etwas stieß dem Krokodil sehr schmerzlich an den Kopf.

„Warst du das?“ fragte Gena Plumps.

„Was war ich?“

„Hast du mich eben geschlagen?“

„Nein“, antwortete Plumps. „Ich schlage nie.“

In diesem Augenblick machte es wieder b–b–bum. Nun bekam Plumps einen Schlag.

„Siehst du“, sagte er, „jetzt hat’s mich getroffen. Was ist das gewesen?“ Plumps schaute sich um und entdeckte plötzlich die wohlbekannte graue Ratte auf dem Zaunpfahl.

„Sieh mal“, sagte er zum Krokodil, „da ist die Ratte der alten Schapoklak. Jetzt weiß ich, wer nach uns wirft.“

Plumps hatte recht. Es war tatsächlich die alte Schapoklak. Sie spazierte mit ihrer gezähmten Larissa die Straße entlang, als sie zufällig auf Plumps und Gena stieß. Die Freunde hatten so zufriedene Gesichter, daß sie ihnen die Laune verderben wollte. Deshalb klemmte sich die Alte ihre Ratte unter den Arm, überholte die beiden und legte sich hinter dem Zaun auf die Lauer. Als die Freunde näher kamen, zog sie einen Papierball mit Gummistrippe aus ihrer Tasche und zielte auf die Köpfe der beiden. Der Ball flog über den Zaun, traf Gena oder Plumps und schnellte zurück. Die Ratte Larissa lenkte von oben das Feuer.

Als der Ball wieder angeflogen kam, drehte Gena sich blitzschnell um und schnappte ihn mit den Zähnen. Dann gingen sie langsam auf die andere Straßenseite. Der Gummi dehnte sich immer mehr, und als Schapoklak aus ihrer Deckung hervorlugte, um zu sehen, wo ihr Ball blieb, gab Plumps das Kommando „Feuer!“, und Gena öffnete die Zähne. Der Ball flog mit einem gewaltigen Pfiff über die Straße und landete genau bei seiner Besitzerin einen Treffer. Die Alte wurde wie vom Sturm vom



Zaune geblasen. Als sie endlich wieder hochkam, war sie zehnmal kampfwütiger als vorher. Flegel! Banditen! Tölpel, verfluchte, unglückselige! Das alles wollte sie in tiefster Überzeugung loslassen. Konnte sie aber nicht, weil ihr der Mund mit dem Papierball zugestopft war.

Die wütende Schapoklak bemühte sich, den Ball auszuspucken. Er ließ sich aber nicht ausspucken. Was sollte sie tun? Sie mußte zum bekannten Doktor Iwanow in die Poliklinik rennen.

„Schubu, schubu, schu“, sagte sie zu ihm.  
„Schubu, schubu, was?“ fragte der Doktor.  
„Schubu, schubu!“  
„Nein“, antwortete er. „Schuhe nähe ich nicht.“  
„Nicht Schuh“, murmelte die Alte erneut los. „Basch.“  
„Wahrscheinlich sind Sie Ausländerin!“ vermutete der Doktor.

„Ja, ja“, Schapoklak nickte erfreut. Es war ihr durchaus angenehm, als Ausländerin zu gelten.

„Tut mir leid, aber ich kann Sie nicht behandeln“, bemerkte Doktor Iwanow und setzte Schapoklak vor die Tür.

So hat sie bis zum späten Abend kein Wort gesprochen, sondern nur gemurmelt. Inzwischen hatten sich so viele Schimpfwörter in ihrem Mund angesammelt, daß, als der Ball endlich aufgeweicht war und sie die letzten Stücke ausspuckte, folgendes aus ihrem Mund schoß: „FlegelraufboldeichzeigeeuchwasneHarkeist, unseligeKrokodilegrüneseidverflucht.“

Das wäre noch lange nicht alles gewesen, wenn sie nicht zusammen mit dem Gummi einen Teil der Schimpfwörter verschluckt hätte.

## 12. Kapitel

Gena und Plumps rannten von einer Schule in die andere und fragten die Hausmeister, ob sie nicht einen Raufbold mit lauter Vieren hätten. Die Hausmeister waren sehr würdevolle Menschen. Sie berichteten lieber von guten Schülern und wohlerzogenen Jungs als von Vierenschreibern und Flegeln. Was sie zu berichten hatten, war folgendes: Alle Jungen, die zur Schule gingen, lernten ausgezeichnet, waren höflich, grüßten immer, wuschen sich jeden Tag die Hände und einige sogar den Hals. Natürlich kämen auch Flegel vor. Nur, was waren das schon für Flegel? Ein einziges zerschlagenes Fenster pro Woche und insgesamt zwei Vieren auf dem Zeugnis.

Endlich hatte das Krokodil Glück. Es erfuhr, daß in einer Schule ein vortrefflicher Junge lernte. Erstens eine absolute Tran-

tute, zweitens ein schrecklicher Raufbold, und drittens hatte er in einem Monat sechs Vieren. Das war genau der Richtige.

Gena notierte sich seinen Namen und die Adresse auf einem kleinen Zettel und ging zufrieden nach Hause.

Plumps hatte weniger Glück. Auch er hatte einen Jungen gefunden, keinen Jungen – einen Schatz: Sitzenbleiber, Raufbold und Bummelant, aus einer ausgezeichneten Familie und mit acht Vieren im Monat. Doch der Junge lehnte es glattweg ab, mit jemandem Bekanntschaft zu machen, der weniger als zehn Vieren hat. Und so einen zu finden, daran war gar nicht zu denken.

Deshalb ging Plumps schlecht gelaunt nach Hause und legte sich sofort schlafen.



## 13. Kapitel

Am nächsten Tag erschien der schmutzige Junge wieder, für den der Vierenschreiber gesucht wurde.

„Na, was ist, gefunden?“ fragte er Galja und vergaß natürlich wie immer zu grüßen.

„Gefunden“, antwortete Galja. „Es scheint der passende Bursche zu sein.“

„Erstens ist er ein richtiger Herumtreiber“, sagte das Krokodil.

„Das ist gut!“

„Zweitens ein schrecklicher Raufbold.“

„Wunderbar!“

„Drittens hat er sechs Vieren in einem Monat und ist außerdem noch ein fürchterlicher Schmutzfink.“

„Zuwenig Vieren“, schlußfolgerte der Gast. „In allen anderen Dingen völlig zutreffend. In welche Schule geht er?“

„In die fünfte Schule“, antwortete Gena.

„In die fünfte?“ fragte der Junge verwundert. „Wie heißt er?“

„Dima“, sagte das Krokodil und sah auf seinen Zettel. „Eine völlige Trantute! Genau das Richtige!“

„Genau das Richtige, genau, genau“, sagte der Junge verstimmt. „Überhaupt nicht das Richtige. Das bin ich doch selbst!“ Sofort hatte er schlechte Laune.

„Du hast wohl nichts gefunden?“ fragte er Plumps.

„Habe ich wohl“, antwortete der, „einen mit acht Vieren. Doch der Junge möchte nichts mit dir zu tun haben, weil du nur sechs Vieren hast. Er will einen mit zehn kennenlernen. Wenn du zehn bekommst, könntet ihr gute Freunde werden.“

„Nein“, sagte der Knirps. „Zehn, das ist mir zuviel. Es ist einfacher, vier zu bekommen.“ Langsam ging er zum Ausgang.

„Guck mal wieder bei uns rein!“ rief ihm das Krokodil nach. „Vielleicht finden wir noch etwas für dich.“

„Meinetwegen“, sagte der Junge und verschwand hinter der Tür.

## *14. Kapitel*

Es verging eine Stunde, dann noch eine halbe. Es kamen keine Gäste. Plötzlich öffnete sich das Fenster, und ein seltsamer Kopf mit kurzen Hörnern und langen beweglichen Ohren schob sich ins Zimmer.

„Ich grüße euch!“ sagte der Kopf. „Ich glaube, ich habe mich nicht geirrt!“

„Grüß dich!“ antworteten unsere Freunde. Sie hatten sofort erkannt, wer sie besuchte. Solch ein langer Hals konnte nur einem Tier gehören – der Giraffe.

„Ich heiße Anjuta“, sagte der Gast. „Ich möchte gern Freunde haben.“ Anjuta roch an den Blumen auf dem Fensterbrett und fuhr fort: „Euch alle interessiert vermutlich sehr die Frage: Warum hat so eine liebe und sympathische Giraffe wie ich überhaupt keine Freunde? Nicht wahr?“

Gena, Galja und Plumps mußten dem zustimmen.



„Dann werde ich es euch erklären. Das Problem ist, daß ich sehr lang bin. Um sich mit mir zu unterhalten, muß man auf jeden Fall zu mir hochblicken.“ Die Giraffe reckte den Hals und betrachtete sich dabei aufmerksam im Spiegel. „Wenn ihr nun durch die Straßen lauft und nach oben blickt, fallt ihr natürlich in eine Grube oder Spalte. Nach und nach sind mir so alle meine Freunde in den verschiedensten Straßen verlorengegangen. Ich weiß nicht, wo ich sie jetzt suchen soll. Ist das nicht eine furchtbar traurige Geschichte?“

Gena, Galja und Plumps mußten dem wieder zustimmen. Diese Geschichte war in der Tat sehr traurig. Die Giraffe sprach lange, für sich und für die anderen auch gleich mit. Doch obwohl sie sehr lange sprach, sagte sie nichts Gescheites. Das ist heutzutage außergewöhnlich selten. Auf jeden Fall bei den Giraffen.

Nach langer Unterhaltung gelang es Gena endlich, den Gast loszuwerden. Als Anjuta gegangen war, atmeten alle mit großer Erleichterung auf.

„Es ist Zeit, nach Hause zu gehen. Schließlich muß man sich ein wenig ausruhen“, sagte Gena.

## *15. Kapitel*

Dem Krokodil gelang es nicht, sich zu erholen. Bald nachdem es sich ins Bett gelegt hatte, klopfte es vorsichtig an der Tür. Gena öffnete, und es erschien ein kleiner Affe in einem roten Trainingsanzug und mit einem fliederfarbenen Käppi.

„Guten Tag“, begrüßte ihn das Krokodil, „komm herein.“

Der Affe betrat schweigend das Zimmer und nahm auf dem Gästestuhl Platz.

„Du brauchst wahrscheinlich Freunde“, wandte sich Gena an ihn, „nicht wahr?“

Ja, genau! Der Gast nickte zustimmend, ohne dabei den Mund zu öffnen. Es schien, als sei sein Mund entweder mit Brei oder mit Tennisbällen verstopft. Der Affe sagte kein einziges Wort und nickte nur zum Zeichen der Zustimmung mit dem Kopf. Gena überlegte eine Sekunde, dann fragte er geradeheraus: „Du kannst wohl nicht sprechen?“

Wie der Affe jetzt auch geantwortet hätte, es wäre immer das gleiche herausgekommen. Wenn er zum Beispiel mit dem Kopf genickt hätte: Ja!, so hieße es: Ja, ich kann nicht sprechen! Wenn er mit dem Kopf geschüttelt hätte: Nein!, so hieße es ebenfalls: Nein, ich kann nicht sprechen!

Deshalb mußte er den Mund öffnen, um all das auszupacken, was ihn am Sprechen hinderte: Schrauben, Muttern, Schuh-

kremschachteln, Schlüssel, Knöpfe, Radiergummis und andere notwendige und interessante Dinge.

„Ich kann sprechen“, erklärte er endlich und wollte sich die Sachen wieder hinter die Backen schieben.

„Einen Moment“, stoppte ihn das Krokodil, „sag mir doch bitte bei dieser Gelegenheit, wie du heißt und wo du arbeitest?“

„Maria Franzewna“, stellte sich der Affe vor. „Ich trete mit einem Dompteur im Zirkus auf.“

Danach stopfte er schnell all seine Schätze wieder zurück. Es beunruhigte ihn offensichtlich sehr, daß sie auf einem fremden, vollkommen unbekanntem Tisch lagen.



„Was für einen Freund brauchst du?“ fuhr Gena mit seinen Fragen fort.

Der Affe überlegte kurze Zeit und begann wieder all das auszu-packen, was ihn am Sprechen hinderte.

„Warte einen Augenblick“, hielt Gena ihn auf. „Du brauchst bestimmt einen Freund, mit dem du dich nicht unterhalten mußt, nicht wahr?“

Ja, nickte der Gast mit dem seltsamen Namen Maria Franzewna. Richtig, genau!

„In Ordnung“, beendete Gena das Gespräch, „komm nächste Woche noch mal vorbei.“

Nachdem der Affe gegangen war, ging Gena vor die Tür und schrieb auf einen Zettel:

**Haus der Freundschaft  
wegen Abendbrot geschlossen**

Er überlegte noch einen Augenblick und fügte hinzu:

**bis zum Morgen.**

Doch auf Gena warteten neue Überraschungen. Als der Affe sich all seine Kostbarkeiten hinter die Backen packte, hatte er versehentlich auch den kleinen Krokodil-Wecker mit hineingestopft. Deshalb verschlief das Krokodil am anderen Morgen völlig und hatte eine große Aussprache mit dem Direktor.

Nachdem der Affe von Gena zurückkam, tickte ihm die ganze



Zeit etwas in den Ohren. Das beunruhigte ihn sehr. Am frühen Morgen um sechs Uhr klingelte es schrill in seinem Kopf, so daß der arme Affe direkt vom Bett aus im Laufschrift ins Zimmer von Doktor Iwanow stürzte.

Doktor Iwanow hörte ihn mit dem Horchrohr aufmerksam ab und verkündete dann: „Eins von beiden: Entweder du hast einen Unruhetick oder eine der Wissenschaft unbekannte Krankheit! In beiden Fällen hilft Rizinusöl.“ (Er war sehr altmodisch, dieser Doktor, und duldet keine neuen Medikamente.)

„Sag mal“, fragte er den Affen, „du hast das wohl nicht zum ersten Mal?“

Wie der Affe auch den Kopf bewegen würde: ja oder nein, am Ende würde rauskommen: Nicht zum ersten Mal.

Es blieb ihm nichts weiter übrig, als erneut all seine Schätze auspacken. Da wurde dem Doktor alles klar.

„Das nächste Mal“, sagte er, „wenn es wieder anfängt, in dir zu scheppern, überprüfe zuerst, ob du nicht vielleicht ein Radio oder sogar die Weltzeituhr in den Backen hast.“

Daraufhin verabschiedeten sie sich.

## 16. Kapitel

Einige Tage später bat Gena abends zu einer kleinen Beratung.

„Vielleicht ist das, was ich sagen möchte, nicht sehr taktvoll, aber ich werde es trotzdem sagen. Mir gefällt wirklich, was wir gemeinsam machen. Das haben wir uns fein ausgedacht! Seitdem allerdings ist mir jegliche Ruhe genommen. Selbst nachts, wenn alle normalen Krokodile schlafen, muß ich aufstehen, um Gäste zu empfangen. So kann es nicht weitergehen. Man muß unbedingt einen Ausweg finden.“

„Ich glaube, ich habe eine Idee“, sagte Plumps. „Ich habe aber Angst, daß sie euch nicht gefällt.“

„Was für eine Idee?“

„Wir müssen ein neues Haus bauen. Das ist alles!“

„Richtig“, freute sich Gena. „Das alte werden wir schließen!“

„Vorerst“, verbesserte ihn Galja. „Um anschließend das neue zu eröffnen!“

„Womit fangen wir an?“ fragte Gena.

„Zuerst müssen wir uns ein Grundstück suchen“, antwortete Galja, „und dann entscheiden, womit wir bauen wollen.“

„Mit dem Grundstück ist es eine leichte Sache“, sagte das Krokodil. „Hinter meinem Haus ist ein Kindergarten, direkt daneben ist ein freier Platz. Da können wir bauen!“

„Und womit?“

„Natürlich mit Ziegelsteinen!“

„Woher nehmen wir sie?“

„Weiß ich nicht.“

„Ich weiß es auch nicht“, sagte Galja.

„Ich weiß es ebenfalls nicht“, sagte Plumps.

„Hört mal zu“, schlug Galja plötzlich vor, „wir rufen das Auskunftsbüro an!“

„In Ordnung“, stimmte das Krokodil zu und griff sofort zum Telefon.

„Hallo, Auskunft“, sagte es. „Können Sie uns nicht verraten, wo man Ziegelsteine auftreiben kann? Wir möchten ein kleines Haus bauen.“

„Einen Moment bitte!“ antwortete die Auskunft. „Ich muß überlegen.“ Dann sagte sie: „Mit Ziegelsteinen beschäftigt sich in unserer Stadt Iwan Iwanowitsch. Geht zu ihm.“

„Wo wohnt er?“ fragte Gena.

„Er wohnt nicht“, antwortete die Auskunft, „er arbeitet, und zwar in dem großen Gebäude am Marktplatz. Auf Wiedersehen!“

„Also los“, sagte Gena, „gehen wir zu Iwan Iwanowitsch!“ und holte seinen elegantesten Anzug aus dem Schrank.

## *17. Kapitel*

Iwan Iwanowitsch saß in einem großen hellen Zimmer an seinem Schreibtisch und arbeitete.

Von einem riesigen Papierstapel nahm er ein Blatt, schrieb darauf: „Genehmigt, Iwan Iwanowitsch“ und legte es auf die linke Seite.

Danach nahm er das nächste Blatt, schrieb darauf: „Nicht genehmigt, Iwan Iwanowitsch“ und legte es auf die rechte Seite. So ging es immer weiter: Genehmigt, Iwan Iwanowitsch. Nicht genehmigt, Iwan Iwanowitsch.

„Guten Tag“, grüßten unsere Freunde höflich beim Betreten des Zimmers.

„Guten Tag“, antwortete Iwan Iwanowitsch, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. Gena nahm seinen neuen Hut ab und legte ihn

auf die Ecke des Schreibtisches. Schon schrieb Iwan Iwanowitsch auf den Hut „Genehmigt, Iwan Iwanowitsch“, weil er zuvor auf das Blatt „Nicht genehmigt, Iwan Iwanowitsch“ geschrieben hatte.

„Sie müssen wissen, daß wir Ziegelsteine brauchen“, begann Galja das Gespräch.

„Wie viele?“ interessierte sich Iwan Iwanowitsch, setzte aber seine Arbeit fort.

„Viele“, antwortete Plumps hastig, „sehr viele.“

„Nein“, sagte Iwan Iwanowitsch, „viele kann ich nicht geben. Ich kann nur die Hälfte geben.“

„Weshalb?“

„Bei mir gibt es eine Regel“, erklärte der Beamte, „alle Wünsche nur zur Hälfte zu erfüllen.“

„Weshalb haben Sie diese Regelung?“ fragte Plumps.



„Ganz einfach“, sagte Iwan Iwanowitsch, „wenn ich allen Bitten nachkomme und allen alles erlaube, so wird man über mich sagen, daß ich zu gutmütig bin, und jeder tanzt mir auf der Nase rum. Wenn ich nichts mache und niemandem etwas erlaube, wird man über mich herziehen, daß ich ein Faulenzer und allen im Wege bin. So aber, mit meiner Regelung, kann mir keiner etwas Schlechtes nachsagen. Habt ihr das verstanden?“

„Verstanden“, stimmten die Gäste zu.

„Also, wie viele Ziegelsteine braucht ihr?“

„Wir hatten vor, zwei kleine Häuser zu bauen“, sagte das Krokodil listig.

„Nun gut“, sagte Iwan Iwanowitsch, „ich gebe euch Ziegelsteine für ein kleines Haus. Das sind tausend Stück. Einverstanden?“

„Einverstanden.“ Galja nickte. „Jetzt brauchen wir nur noch ein Auto, um die Ziegelsteine zu transportieren.“

„Nein, das geht nicht“, sprach Iwan Iwanowitsch zögernd. „Ein Auto kann ich euch nicht geben. Ich kann nur ein halbes Auto genehmigen.“

„Aber ein halbes Auto kann doch gar nicht fahren“, wandte Plumps ein.

„Wahrhaftig“, stimmte der Beamte zu. „Kann es nicht. Na, dann machen wir es folgendermaßen: Ich gebe euch ein ganzes Auto, die Ziegelsteine werden aber nur bis zur Hälfte des Weges gebracht.“

„Das ist dann genau neben dem Kindergarten“, überlistete Gena ihn wieder.

„Gut, abgemacht“, sagte Iwan Iwanowitsch.

Schon stürzte er sich wieder in seine Arbeit, langte zum Papierstapel, griff ein Blatt, schrieb darauf: „Genehmigt, Iwan Iwanowitsch“ und nahm das nächste.

## *18. Kapitel*

Am nächsten Tag kam ein großes Lastauto zum Kindergarten, und zwei Arbeiter entluden tausend Ziegelsteine.

„Wir müssen unbedingt unser Grundstück mit einem Zaun

umgeben“, sagte Galja, „damit uns keiner beim Bauen stört.“

„Richtig“, erklärte Gena sich einverstanden. „Damit beginnen wir!“

Sie beschafften sich Dutzende Bretter, an den Ecken des Grundstückes setzten sie Pfeiler und stellten einen niedrigen Holzzaun auf.

Danach begann die eigentliche Arbeit. Plumps und Galja schleppten Lehm herbei, das Krokodil band sich eine Wachstuchschürze um und wurde Maurer. Eine Sache aber brachte Gena in Verlegenheit.

„Verstehst du“, sagte er zu Plumps, „wenn meine Bekannten mich sehen, werden sie sagen: Guck dir das an, Gena befaßt sich mit solchen unwichtigen Dingen! Sehr unangenehm ist mir das.“

„Setz dir doch eine Maske auf“, schlug Plumps vor. „Damit wird dich keiner mehr erkennen.“

„Genau.“ Das Krokodil schlug sich an die Stirn. „Daß ich nicht selbst auf die Idee gekommen bin!“

Seitdem erschien Gena nur mit Maske auf dem Bauplatz. Und keiner hat das Krokodil mit der Maske erkannt. Bis auf Krokodil Walera, Genas Ablösung, das eines Tages am Zaun entlangging und losschrie: „Hohoo, was sehen meine Augen, Krokodil Gena arbeitet auf dem Bau! Hallo, wie geht es?“

„Gut“, antwortete Gena mit verstellter Stimme. „Nur bin ich erstens nicht Gena, und zweitens bin ich auch kein Krokodil.“

## *19. Kapitel*

Eines Abends kam das Krokodil Gena als erster auf die Baustelle und entdeckte am Zaun folgende Aufschrift:

**Achtung, bissiger Hund!**

Na, schönen Dank! dachte Gena. Wer hat denn einen Hund angeschleppt? Vielleicht Plumps? Er hat allerlei komische Bekannte.

Das Krokodil setzte sich auf ein Brett und wartete auf Plumps' Erscheinen.

Nach einer halben Stunde kam Plumps, ein Liedchen pfeifend, anmarschiert.

„Weißt du“, wandte sich das Krokodil an ihn, „wo hier ein bissiger Hund herkommt?“

Plumps riß die Augen auf.

„Weiß ich nicht“, sagte er. „Gestern gab es ihn noch nicht. Vielleicht hat Galja ihn mitgebracht?“

Als Galja kam, stellte sich heraus, daß auch sie nichts von einem bissigen Hund wußte.



„Das bedeutet, daß der Hund von ganz allein gekommen ist“, vermutete Plumps.

„Von allein?“ wunderte sich das Krokodil. „Und wer hat dann die Warnung geschrieben?“

„Die hat der Hund selbst geschrieben, damit er nicht wegen Kleinigkeiten in seiner Ruhe gestört wird!“

„Wie dem auch sei“, entschied das Mädchen, „wir müssen ihn da herauslocken. Wir werden ein Stück Wurst an eine Strippe binden und auf das Grundstück werfen. Wenn der Hund sie mit den Zähnen schnappt, ziehen wir ihn durch die Pforte heraus.“

Gesagt, getan! Sie nahmen von Plumps' Abendbrot ein Stück Wurst, banden es an eine Schnur und warfen es über den Zaun.

Es zog aber niemand an der Schnur.

„Vielleicht mag er keine Wurst“, sagte Plumps. „Ob er Fischbüchsen mag oder Butterbrot mit Käse?“

„Wenn ich doch bloß nicht die neuen Hosen anhätte“, schimpfte Gena, „ich würde es ihm schon zeigen!“

Wer weiß, wie alles geendet hätte, wenn nicht plötzlich eine Katze hinterm Zaun hervorgesprungen wäre. Zwischen den Zähnen hielt sie die Wurst an der Schnur. Als die Katze die Freunde sah, sauste sie davon. So schnell, daß Plumps es nicht mal schaffte, die Strippe festzuhalten und sich sein Abendbrot zurückzuholen.

„Was soll das?“ sagte er verwirrt. „Da steht ‚Hund‘, und in Wirklichkeit ist es was ganz anderes!“ Er trat durch die Pforte. „Kein Hund da!“

„Und es war auch keiner da!“ erriet Galja. „Jemand wollte uns ärgern. Das ist alles!“

„Ich weiß, wer es war!“ schrie Gena auf. „Die alte Schapoklak, niemand anders! Ihretwegen haben wir den ganzen Abend nicht arbeiten können. Und morgen wird sie sich wieder etwas anderes ausdenken. Ihr werdet schon sehen!“

„Sie wird sich morgen nichts ausdenken!“ verkündete Plumps entschieden. Er wischte die erste Aufschrift weg und schrieb an den Zaun:

### **Achtung, bissiger Plumps!**

Dann suchte er eine lange schwere Stange und lehnte sie von innen gegen die Pforte. Wenn jetzt jemand die Tür nur ein wenig öffnete, um seine neugierige Nase hineinzustecken, würde ihm garantiert die Stange auf den Kopf fallen.

Galja, Gena und Plumps verabschiedeten sich und gingen beruhigt ihres Wegs.

## 20. Kapitel

Jede Nacht ging die alte Schapoklak aus dem Haus, um ihren Schabernack zu treiben. Sie malte auf Plakaten Schnurrbärte an, kippte Papierkörbe aus, und hin und wieder schoß sie mit einer Spielzeugpistole in der Gegend herum, um nächtliche Spaziergänger zu erschrecken.

Auch an diesem Abend ging sie aus und machte sich gemeinsam mit ihrer zahmen Ratte Larissa auf den Weg in die Stadt.

Zuerst beschloß sie, zum Bauplatz des neuen Hauses zu gehen, um dort wieder Unheil zu stiften.

Die Alte näherte sich dem Zaun und las folgende Aufschrift:

### **Achtung, bissiger Plumps!**

Das ist ja interessant, dachte die Alte. Wer mag das sein, bissiger Plumps? Das muß ich unbedingt wissen.

Sie wollte die Pforte öffnen und hineinsehen. Als sie dies tat, fiel die von innen gegengelehnte Stange um und versetzte ihr einen schmerzlichen Hieb auf die Nase.

„Ihr Flegel!“ schrie die Alte auf. „Ihr Schlingel! Euch werd ich’s zeigen. Ihr werdet euer blaues Wunder erleben!“

Sie klemmte sich ihre zahme Ratte unter den Arm und rannte in Richtung Tierpark davon.

Im Kopf der alten Schapoklak reifte schon ein grausamer Racheplan. Sie wußte, daß im Tierpark ein sehr bösesartiges und dummes Nashorn mit Namen Grünschnabel lebte. Regelmäßig sonntags fütterte die Alte es mit Keksen. Sie war sehr bemüht, das Nashorn zutraulich zu machen. Das Nashorn hatte ganze fünf Kekse gefressen, und Schapoklak glaubte nun, daß es zahm wäre. Sie wollte Grünschnabel befehlen, zum Bauplatz zu rennen, den bissigen Plumps zu bestrafen und alles kaputtzumachen.

Die Tore zum Tierpark waren verschlossen. Die Alte überlegte nicht lange, sprang über den Zaun und ging zum Gehege des Nashorns.

Natürlich schlief das Nashorn und schnarchte. Es schnarchte so

laut, daß es vollkommen unverständlich war, wie es bei solch einem Lärm überhaupt schlafen konnte.

„He du, steh auf!“ sagte die Alte zu ihm. „Es gibt etwas zu tun.“ Aber Grünschnabel hörte nichts.

Nun begann die Alte durch die Gitterstäbe hindurch, das Nashorn mit den Fäusten in die Seite zu boxen. Aber auch das



führte zu keinem Ergebnis. Die Alte suchte einen langen Stock und schlug damit auf den Nashornrücken ein.

Endlich wachte Grünschnabel auf. Er war furchtbar zornig, daß man ihn geweckt hatte. Natürlich konnte er sich nicht mehr an die Kekse der Alten erinnern.

Aber Schapoklak öffnete die Gittertür, und mit dem Schrei: „Vorwärts! Schneller!“ rannte sie zum Ausgang des Tierparks.

Das Nashorn stürzte ihr nach, aber nicht weil es ‚schneller‘ sein wollte, sondern um die gefährliche alte Hexe mit seinen Hörnern aufzuspießen.

Kurz vor der Pforte blieb Schapoklak stehen.

„Stop!“ sagte sie. „Erst muß die Tür geöffnet werden.“

Das Nashorn blieb nicht stehen. Mit Anlauf kam es auf die Alte zugerannt und versetzte ihr einen solchen Schlag, daß sie in hohem Bogen über den Zaun flog.

„Bandit! Flegel!“ schrie die Alte und rieb sich die wunden Stellen. „Dir werde ich es zeigen.“

Zum Zeigen ist sie allerdings nicht gekommen. Das Nashorn durchbrach den Zaun und stürmte auf sie los.

„Blödian, unglücklicher!“ schrie Schapoklak auf der Flucht. „Ich renne zur Polizei. Dort wird man dir einen Denkmalszettel verpassen!“

Zur Polizei durfte sie aber nicht. Man hätte eher ihr als dem Nashorn einen Denkmalszettel verpaßt.

Niemand weiß, wie das Rennen ausgegangen wäre, hätte nicht plötzlich am Wegesrand ein hoher Baum gestanden. Mit blitzartiger Geschwindigkeit war die Alte auf den höchsten Wipfel geklettert.

„Gott sei dank“, sagte sie und machte es sich auf den Zweigen bequem. „Hier kann das Nashorn nicht hochklettern. Kuckuck!“

Das Nashorn stampfte noch eine Weile um den Baum herum. Es fand aber bald einen geeigneten Graben und legte sich schlafen.

## *21. Kapitel*

Nachdem Plumps den Abend beim Krokodil verbracht hatte, machte er sich auf den Weg nach Hause. Unterwegs beschloß er, am Bauplatz des neuen Hauses vorbeizugehen, um nach dem Rechten zu sehen. An diesem Abend sollte der Umweg nicht umsonst gewesen sein. Plumps ging langsam die dunkle Straße

entlang. Alle in der Stadt schliefen längst, keine Menschenseele war zu sehen.

Plötzlich hörte er direkt über sich, auf einem hohen Baum, einen Laut.

„Wer ist da?“ fragte er.

„Ich bin es!“ antwortete ihm eine dünne Stimme. „Die alte Schapoklak.“

Tatsächlich entdeckte Plumps in den Zweigen seine alte Bekannte.

„Was treibst du da oben?“

„Ich hänge“, antwortete die Alte. „Schon zwei Stunden.“

„Alles klar“, sagte Plumps und trabte weiter. Die Antwort der Alten verwunderte ihn nicht im geringsten. Ihr war alles zuzutrauen. Wenn sie zwei Stunden auf dem Baum hängt, wird sie schon wissen, warum.

Doch Plumps kehrte noch mal um.

„Möcht mal wissen, wie lange hast du denn gebraucht, um dort hochzuklettern? Wahrscheinlich eine ganze Stunde.“

„Wieso?“ fragte die Alte. „Ich bin doch keine Trödeltante. Ich habe nur zehn Sekunden gebraucht.“

„Zehn Sekunden? So schnell? Und weshalb?“

„Weil das Nashorn mir nachgejagt ist. Deshalb!“

„Na so etwas!“ sagte Plumps langsam. „Wer hat das Nashorn aus dem Tierpark herausgelassen? Und warum?“

Die Alte wollte nichts mehr erklären.

„Wer viel weiß, wird schnell alt!“ sagte sie nur.

Plumps dachte nach. Er hatte schon oft von diesem böartigen und dummen Nashorn gehört und verstand nur zu gut: Etwas muß passieren, sonst wird nicht nur Schapoklak auf dem Baum sitzen, sondern auch alle anderen Bewohner der Stadt, sozusagen als Baumschmuck.

„Ich werde es suchen“, beschloß unser Held.

Nach einigen Sekunden stieß er auf das Nashorn. Dies brüllte los und stürzte sich auf den Tapferen. Mit rasender Geschwindigkeit jagten sie durch die Straßen. Endlich bog Plumps um die Ecke, das Nashorn aber raste vorbei, immer weiter geradeaus. Nun war es an Plumps, dem Nashorn hinterherzurennen, und er

bemühte sich, nicht zurückzubleiben. Er hatte vor, in einem günstigen Augenblick den Tierpark anzurufen und die Wärter um Hilfe zu bitten.

Zu gern möchte ich wissen, womit man mich fürs Einfangen auszeichnet! überlegte Plumps beim Rennen.

Er wußte, daß es drei Medaillen gab: „Für die Rettung Ertrinkender“, „Für Tapferkeit“ und „Für gute Arbeit“. „Rettung Ertrinkender“ wird hierfür wohl kaum in Frage kommen. Wahrscheinlich werden sie mir die Medaille „Für Tapferkeit“ geben, dachte Plumps, während er Grünschnabel nacheilte.



Nein, „Für Tapferkeit“ werden sie mir nicht geben, schoß es ihm durch den Kopf, als er vor dem erzürnten Nashorn wieder Reißaus nehmen mußte.

Nach fünfzehn Kilometern aber war er endgültig überzeugt, die Medaille „Für gute Arbeit“ verdient zu haben.

Plötzlich erblickte Plumps am Wegesrand ein einsames kleines Haus. Gleich lenkte er seine Schritte darauf zu. Das Nashorn blieb nicht zurück. Sie rannten fünf- oder sechsmal um das Haus. Jetzt wurde es völlig unübersichtlich: Wer rannte nun wem hinterher? Jagte das Nashorn Plumps, rannte Plumps dem Nashorn nach, oder rannte jeder ganz für sich allein?

Um aus diesem Tohuwabohu herauszufinden, sprang Plumps zur Seite. Während das Nashorn allein um das Haus sauste, saß Plumps auf einer Bank und überlegte in aller Ruhe.

Ein rettender Gedanke schoß ihm durch den Kopf.

„He, Freundchen!“ schrie er dem Nashorn zu. „Mir nach!“ Und er stürmte los in eine lange, immer schmaler werdende Gasse.

Grünschnabel raste hinter ihm her.

Die Gasse wurde immer enger und enger. Schließlich war sie so eng, daß das Nashorn nicht mehr durchpaßte. Es blieb zwischen den Häusern stecken wie ein Korken in der Flasche!

Am Morgen kamen die Angestellten aus dem Tierpark und holten Grünschnabel ab. Sie bedankten sich lange bei Plumps und versprachen sogar, wenn sie ein lebendiges Elefantenjunges übrig hätten, es ihm zu schenken.

Die alte Schapoklak wurde an diesem Tag von einer ganzen Feuerwehrmannschaft vom Baum geholt.

## *22. Kapitel*

Jetzt störte keiner mehr den Bau. Trotzdem ging die Sache sehr langsam voran.

„Wenn wir weiterhin nur zu dritt bauen“, sagte Gena ernst, „werden wir unser Haus erst in einem Jahr fertig haben. Wir brauchen unbedingt Helfer!“

„Richtig“, unterstützte ihn Plumps. „Ich weiß auch schon, wo wir sie hernehmen.“

„Woher denn?“

„Das werde ich euch sofort verraten. Für wen bauen wir unser Haus?“

„Für diejenigen, die Freundschaften schließen wollen!“

„Dann mögen sie uns auch helfen! Richtig?“

„Richtig!“ schrien Galja und das Krokodil auf. „Das ist raffiniert! Wir müssen sie unbedingt ranholen!“

Nach und nach erschienen die Helfer auf dem Bau: die Giraffe Anjuta, der Affe Maria Franzewna und selbstverständlich auch der Vierenschreiber Dima.

Außerdem gesellte sich ein sehr bescheidenes und wohlerzogenes Mädchen zu den Bauarbeitern. Marussja hieß sie und war Klassenbeste. Sie hatte keine Freunde, weil sie allzu ruhig und unauffällig war. So nahm auch keiner wahr, als Marussja auf der Baustelle erschien und anfang mitzuhelfen. Erst am vierten oder fünften Tag bemerkten die Freunde ihre Anwesenheit.

Die Bauleute arbeiteten bis zum späten Abend. Als es dunkel wurde, klemmte die Giraffe eine Taschenlampe zwischen die Zähne und beleuchtete den Bauplatz. Allerdings hütete man sich, ihr dafür Dankeschön zu sagen. Garantiert hätte sie mit Bitte schön! geantwortet, und die Taschenlampe wäre einem auf den Kopf gefallen.

Eines Abends erschien ein langer rothaariger Mann mit einem Notizblock in der Hand.

„Guten Tag“, sagte er. „Ich komme von der Zeitung. Erklärt mir bitte, was ihr hier macht.“

„Wir bauen ein Haus“, antwortete Gena.

„Was für ein Haus? Wofür?“ fragte der Mann von der Zeitung weiter. „Besonders interessieren mich Zahlen.“

„Es wird nur ein kleines Haus“, erklärte ihm das Krokodil. „Fünf Schritte lang und fünf Schritte breit.“

„Wieviel Etagen?“

„Eine Etage.“

„Schon notiert“, sagte der Zeitungsmensch und kritzelte etwas auf seinen Block. (Die Giraffe leuchtete ihm mit der Taschenlampe.)

„Weiter!“

„Wir werden vier Fenster und eine Tür haben“, fuhr Gena fort. „Das Haus wird nicht hoch, insgesamt zwei Meter. Jeder, der mag, kann zu uns kommen und sich den geeigneten Freund aussuchen. Gleich neben dem Fenster wollen wir einen Schreibtisch hinstellen und an der Tür ein Sofa für die Besucher.“

„Wer arbeitet auf dem Bau?“

„Wir alle hier“, meinte Gena. „Ich, Plumps, die Giraffe, der Vierenschreiber Dima und noch ein paar andere.“

„In Ordnung“, sagte der Mann von der Zeitung. „Nur sind eure Zahlen leider zu uninteressant. Da muß ich etwas anderes schrei-



ben.“ Er begab sich zum Ausgang. „Auf Wiedersehen – und lest die morgigen Zeitungen!“

Am Morgen lasen unsere Freunde mit großer Verwunderung folgende Notiz in der Zeitung:

### **Neuigkeiten**

**In unserer Stadt wird ein prächtiges Haus  
gebaut: ein Haus der Freundschaft!**

**Seine Höhe: zehn Etagen, Breite: fünfzig  
Schritte, Länge ebenso. Auf der Baustelle  
arbeiten zehn Krokodile, zehn Giraffen, zehn  
Affen und zehn Klassenbeste. Das Haus wird  
zum Termin fertiggestellt.**

„Das ist ja ein starkes Stück, uff“, sagten die zehn Krokodile, nachdem sie die Notiz gelesen hatten. „Das ist die Höhe, derartig zu übertreiben!“

„Ein Lügner ist das“, sagten die zehn Klassenbesten. „Solche kennt man ja!“

Alle Bauarbeiter beschlossen einstimmig, den langen Zeitungsmann nicht mehr an ihr Haus heranzulassen, nicht näher als auf zehn Schuß.

## *23. Kapitel*

Das Haus wuchs nicht in Tagen, sondern in Stunden. Erst ging es dem Krokodil bis zu den Knien, dann bis zum Hals und schließlich erreichte es Genas Größe. Alle waren zufrieden. Nur Plumps wurde von Tag zu Tag trauriger.

„Was ist mit dir los?“ fragte ihn das Krokodil ernst. „Hast du Kummer?“

„Ja“, antwortete Plumps. „Man will unser Geschäft schließen. Es kauft keiner mehr die preisgesenkten Waren!“

„Weshalb hast du so lange geschwiegen?“ fragte ihn Gena erneut.

„Ich wollte euch nicht wegen dieser Kleinigkeit beunruhigen. Ihr habt ja genug eigene Sorgen.“

„Von wegen Kleinigkeit“, rief das Krokodil. „Aber wir werden dir helfen.“

Nach fünf Minuten schrie Gena: „Ich hab’s. Wann macht dein Geschäft auf?“

„Um elf Uhr!“

„In Ordnung, alles wird gut.“



Am nächsten Tag bat das Krokodil um Urlaub. Seine Ablösung Walera übernahm den Dienst. Zwei Stunden bevor Plumps' Laden öffnete, trafen sich Gena und alle Freunde, die an diesem Morgen arbeitsfrei hatten, vor der Eingangstür.

Gena, Galja, Dima, die langbeinige Giraffe und auch Plumps trampelten von einem Bein aufs andere. Sie schauten neugierig in

die Fenster und riefen vor Ungeduld: „Wann wird endlich aufgemacht?“

Der Direktor des Geschäftes und die Verkäufer kamen angelaufen. Auch sie stierten in die Fenster ihres Geschäftes und riefen: „Wann wird es denn endlich geöffnet?“

Die alte Schapoklak kam mit ihrer dressierten Larissa, überlegte hin und her und reihte sich schließlich in die Schlange ein.

Ein kleiner alter Mann mit einer riesigen Tasche kam vorbei und fragte sie, was hier verkauft werde. Schapoklak sagte nichts, zuckte nur vielsagend mit den Schultern.

„Sicher etwas sehr Interessantes“, entschied das alte Männlein und begann ebenfalls in die Fenster zu schauen.



Kurz gesagt, zur Öffnungszeit hatte die Schlange katastrophale Ausmaße erreicht. Punkt elf Uhr wurde die Tür aufgeschlossen, und die Menschen stürzten ins Geschäft. Sie kauften alles, was ihnen unter die Finger kam. Es wäre ja auch ärgerlich gewesen, zwei Stunden anzustehen und letztendlich nichts zu kaufen. Nur Petroleumlampen brauchte niemand. Alle hatten elektrisches Licht. Deshalb nahm der Direktor Pinsel und Farbe und schrieb:

**Petroleumlampen vorrätig!**  
**Verkauf im Hof**  
**Pro Person nur zwei Stück**

Alle Kunden rannten in den Hof und kauften Lampen. Diejenigen, die eine bekamen, waren sehr zufrieden, jene aber, für

die die Lampen nicht reichten, waren sauer und beschimpften den Direktor des Geschäfts.

Was die alte Schapoklak betraf – sie hatte gleich zwei erworben, eine für sich und eine für ihre Larissa. Die Lampen liegen bis zum heutigen Tag nutzlos bei ihr rum, für den Notfall, wie man sagt.

## 24. Kapitel

Eines Sonntags wandte sich Gena an alle Bauarbeiter.

„Die Wände des Hauses sind fast fertig“, sagte er. „Wir müssen entscheiden, womit das Dach gedeckt werden soll.“

„Womit wohl“, rief die Giraffe. „Das ist doch die einfachste Sache.“ Sie bückte sich, rückte einen verschobenen Ziegelstein zurecht und fuhr fort: „Das Dach wird gewöhnlich aus Material gemacht, das kein Wasser durchläßt. Aber wir können das Dach auch weglassen!“

„Danke!“ sagte das Krokodil zu Anjuta. „Jetzt ist alles bedeutend klarer geworden. Und was sagt unser verehrtester Affe?“

Maria Franzewna dachte kurz nach, zog ein sauberes Taschentuch aus der Jacke, legte all ihre Schätze hinein und sagte:

„Nichts.“

Anschließend packte sie alle Schätze sorgfältig in den Mund zurück.

Übrigens waren in den letzten Tagen die Backen des Affen zusehends dicker geworden. Seine neuen Bekannten gaben ihm allerlei Kleinigkeiten zum Aufbewahren.

Wenn ihr zum Beispiel zufällig auf der Straße einen Kofferschlüssel findet, den dazugehörigen Koffer aber noch nicht, könnt ihr getrost dem Affen den Schlüssel geben. Wenn ihr endlich auch den Koffer habt, wird der Schlüssel wohlbehütet und unversehrt in den Backen des Affen ruhen.

„Was nun“, fuhr Gena inzwischen fort, „will denn keinem etwas einfallen?“

„Darf ich etwas sagen?“ bat das stille Mädchen Marussja. „Ich glaube, ich habe eine Idee. Um unser Haus steht ein Zaun. Wir

brauchen ihn nicht mehr! Aus den Brettern können wir das Dach bauen.“

„Hurra!“ riefen die Bauarbeiter. „Sie hat die Lösung gefunden.“

„Einverstanden“, sagte Gena. „Dazu brauchen wir Nägel.“ Er rechnete im Kopf. „Ungefähr vierzig Nägel. Woher nehmen wir sie?“

Alle schauten auf Plumps.

„Was sein muß, muß sein“, antwortete er zögernd. „Ich werde Nägel auftreiben.“

Er überlegte kurz und flitzte los zum Stadtrand. Dort befand sich das Materiallager der Stadt. Neben dem Eingang des Lagerplatzes saß auf einer Bank der verantwortliche Verwalter in Filzstiefeln und rauchte Papirossy.

Plumps entschloß sich, nicht sofort mit der Tür ins Haus zu fallen.

„Die Sonne scheint schön, und die Wiese grünt“, sagte er. „Wir brauchen dringend Nägel! Könnten Sie uns nicht ein paar geben?“

„Erstens grünt die Wiese nicht“, antwortete der Verwalter. „Das ist Farbe, die vergossen wurde, und zweitens sind keine Nägel da. Hier ist jede Kiste abgezählt.“

„Dafür singen die kleinen Vögel!“ fuhr Plumps fort. „In den schönen Gesang kann man sich verlieben und alles andere vergessen. Finden Sie nicht ein paar überflüssige Nägel? Wir brauchen auch nicht viele.“

„Wenn es nur Vögel wären, die da singen...“, holte der Verwalter aus. „Was da quietscht, sind die Türen. Kein Zweck zu suchen. Es ist nichts Überflüssiges da!“

„Sehr schade“, sagte Plumps, „daß es nicht Vögel sind, die quietschen! Wir bauen ein Haus der Freundschaft!“

„Haus der Freundschaft?“ fragte der Verwalter nun doch neugierig. „Das ist etwas anderes, dann gebe ich Nägel, meiner wegen. Allerdings kann ich dir nur krumme Nägel anbieten. Abgemacht?“

„Abgemacht!“ freute sich Plumps. „Vielen Dank. Würden Sie mir bitte auch noch einen krummen Hammer geben?“

„Einen krummen Hammer?“ wunderte sich der Verwalter.  
„Wofür?“

„Wofür? Um die krummen Nägel einzuschlagen!“

Da konnte sich der erfahrene Verwalter vor Lachen kaum noch halten.

„In Ordnung, ich gebe dir gerade Nägel. Die krummen werde ich selbst geradebiegen. Hier hast du sie.“

Glücklich rannte Plumps zum Bauplatz zurück.

## *25. Kapitel*

Das Haus war fast fertig. Es blieb nur noch wenig Arbeit, zum Beispiel mußte es innen und außen gestrichen werden. Da aber hatten die Freunde unterschiedliche Ansichten.

Krokodil Gena war grün und der Meinung, daß das Haus grün gestrichen werden müßte, da Grün die herrlichste aller Farben fürs Auge wäre. Der braune Affe Maria Franzewna fand, Braun sei die beste Farbe fürs Auge. Die langaufgeschossene Anjuta beteuerte die ganze Zeit, daß die beste die Giraffenfarbe wäre, und wenn das Haus diesen Farbton bekäme, würden alle Giraffen der Stadt den Bauarbeitern sehr dankbar sein.

Schließlich schlug Plumps vor, jeder solle sich eine Wand aussuchen und sie so anstreichen, wie er es gerne hätte.

Das Haus wurde berühmt. Jede Wand war anders: eine grün, die andere braun, die dritte gelb mit schwarzen Flecken. Die vierte Wand schimmerte in allen Regenbogenfarben. Sie war das Werk von Dima. Er hatte keine Lieblingsfarbe, und deshalb tunkte er den Pinsel in alle Farbeimer.

„Weißt du was“, sagte Galja zu Plumps, „Gena und ich haben beschlossen, daß du zur Eröffnung des Hauses eine Rede halten mußt.“

„Ich befürchte, daß ich das nicht kann“, antwortete Plumps.  
„Ich habe noch nie eine Rede gehalten!“

„Macht nichts, es wird schon gut gehen“, beruhigte ihn Galja.  
„Man muß nur ein bißchen üben. Ich sage dir jetzt ein kleines

Gedicht auf, und du wirst es nachsprechen. Wenn du es ohne Stocken wiederholst, kannst du jede Rede halten.“

Sie sagte ihm ein Zungenbrecher-Gedicht auf, das sie aus ihrer Kindheit kannte.

„In dem dicken Fichtendickicht nicken dicke Fichten tüchtig.“

„Das ist ganz leicht“, meinte Plumps. „Gleich werde ich es wiederholen.“

Er sagte das Gedicht auf:

„In dem dischten Schichtendickischt nicken schicke Fischten tüchtisch.“

Nein, dachte er, irgendwie ist das nicht gut gegangen. Warum Schichtendickischt und schicke Fischten, richtig heißt es Fichtendickicht und dicke Fichten. Also noch mal von vorn.

„In dem dicken Fichtendickicht“, begann er richtig, „nicken dischte Schichten tischtig.“ Das war fast gut. „Verdammt, wasch ischt nur losch mit mir. Ich kann noch nischt mal schwei Worte zusammenhängend schpreschen. Dasch heischt: Ich musch soviel wie möglish ieben“, und er iebte und iebte die ganze Nacht.

## 26. Kapitel

Das Fest gelang prächtig. Alle Bauarbeiter erschienen festlich angezogen und waren sehr fröhlich.

Krokodil Gena hatte seinen besten Anzug an und seinen schönsten Strohhut auf. Galja erschien mit ihrem roten Lieblingskäppchen. Die Giraffe Anjuta und der Affe Maria Franzewna sahen aus, als wären sie geradewegs aus der chemischen Reinigung gekommen.

Galja, Gena und Plumps traten auf die Freitreppe.

„Sehr verehrte Bürger“, begann Galja als erste.

„Sehr verehrte Bürgerinnen“, fuhr das Krokodil fort.

„Und sehr verehrte Biergerkinder“, gab Plumps als letzter von sich, um auch etwas zu sagen.

„Plumps wird jetzt zu euch sprechen!“ endete Galja.

„Sprich.“ Das Krokodil stieß Plumps an. „Bist du bereit?“

„Selbstverständlich“, antwortete dieser. „Isch habe die ganze Nacht geiebt.“

Plumps hielt seine Rede: „Nun, wasch kann isch sagen? Wir schind alle schehr froh! Wir bauten und bauten, und endlich haben wir esch fertiggebaut. Ja, leben wir hoch! Hurra!“

„Hurra!“ schrien die Bauleute.

„Na, wasch ist?“ fragte Plumps. „Ischt mir dasch nischt präschtig gelungen?“

„Präschtig“, lobte Gena ihn. „Du bist ein Prachtker!“

Anschließend biß das Krokodil das Band durch, das quer vor der Tür hing, und Plumps öffnete unter allgemeinem Beifall die Eingangstür.



Gleich darauf flog ihm unerwartet ein großer roter Ziegelstein auf den Kopf. In seinem Schädel geriet alles durcheinander. Er wußte nicht mehr, wo Himmel und Erde, wo das Haus und wo er – Plumps – war. Doch wußte er ganz genau, wer den Ziegel auf die Tür gelegt hatte.

„Na warte!“ sagte er. „Warte, du unglückselige Schapoklak! Das werde ich dir heimzahlen.“

Währenddessen stand die unglückselige Schapoklak auf dem Balkon ihres Hauses und beobachtete durch das Fernrohr, wie auf Plumps' Kopf eine gewaltige Beule wuchs.

Sie ließ auch ihre dressierte Larissa durchs Fernrohr gucken, und beide waren glücklich wie nie zuvor.

## 27. Kapitel

„Jetzt wird es Zeit, an die Arbeit zu gehen“, sagte Galja. „Wir werden alle ins Buch eintragen, die Freunde brauchen. Wer möchte der erste sein?“

Stille trat ein. Sonderbar, es gab keinen ersten.

„Wer ist der erste?“ fragte Genä. „Gibt es wirklich keinen?“

Alle schwiegen. Galja wandte sich an die langbeinige Giraffe: „Brauchst du keine Freunde?“

„Nein“, antwortete Anjuta. „Jetzt nicht mehr. Ich habe einen Freund.“

„Wen?“ fragte Plumps.

„Wieso wen? Den Affen natürlich! Wir haben schon längst Freundschaft geschlossen.“

„Wie gehst du mit ihm spazieren?“ fragte Plumps wieder. „Er kann doch in eine Grube fallen.“

„Nein, kann er nicht“, antwortete die Giraffe. Sie beugte sich herab, knabberte ein wenig von Genas Strohhut ab und fuhr fort: „Wenn wir spazierengehen, sitzt er an meinem Hals wie ein Kragen. So können wir uns sehr bequem unterhalten.“

„Das ist ein Ding!“ wunderte sich Plumps. „Auf die Idee wäre ich nie gekommen!“

„Dima, was ist mit dir?“ fragte Galja. „Hast du dir etwa auch einen Freund angeschafft?“

„Ja“, antwortete Dima, „und ob!“

„Wenn es kein Geheimnis ist, kannst du es uns eventuell verraten? Zeige ihn uns.“

„Da.“ Dima zeigte mit dem Finger auf Marussja.

„Sie hat doch gar keine Vieren!“ wunderte sich das Krokodil Gena.

„Das ist natürlich blöd“, stimmte der Junge zu. „Vieren sind aber nicht das wichtigste. Wenn ein Mensch keine Vieren hat, bedeutet das noch lange nicht, daß er zu nichts taugt. Dafür kann man von ihr abschreiben, und sie hilft mir bei den Hausaufgaben. So ist das!“

„In Ordnung“, verkündete Galja, „seid Freunde. Viel Glück. Wir sind froh darüber, nicht wahr?“

„Richtig“, stimmten Gena und Plumps zu. „Nur wen sollen wir miteinander befreunden, wenn alles ohne unsere Hilfe klappt?“

Die Frage war gerechtfertigt. Mehr Interessenten, die sich anfreunden wollten, gab es nicht.

„Was machen wir nun?“ fragte Plumps betrübt. „Wir haben gebaut und gebaut, und alles war umsonst.“

„Überhaupt nicht umsonst“, widersprach Galja. „Erstens haben wir die Giraffe mit dem Affen zusammengebracht, nicht wahr?“

„Richtig!“ riefen alle.

„Zweitens haben wir Dima und Marussja miteinander befreundet. Stimmt’s?“

„Stimmt!“ riefen alle.

„Drittens haben wir jetzt ein neues Haus und können es jemandem schenken. Zum Beispiel Plumps, denn er wohnt immer noch in der Telefonzelle. Stimmt’s?“

„Stimmt!“ riefen alle zum dritten Mal.

„Nein, stimmt nicht“, sagte Plumps plötzlich. „Das Haus soll nicht mir gehören, sondern uns allen. Wir werden hier einen Klub einrichten, uns abends treffen, um zu spielen und uns zu sehen!“

„Und du?“ fragte das Krokodil. „Möchtest du weiterhin in der Telefonzelle wohnen?“

„Das macht nichts“, antwortete Plumps. „Ich werde schon durchkommen. Großartig wäre, wenn man mich im Kindergarten als Spielzeug arbeiten ließe. Am Tage würde ich mit den Kindern spielen, nachts dort schlafen und zugleich Wache halten. Doch mich nimmt ja keiner im Kindergarten, denn wer kennt mich schon!“

„Was soll das heißen!“ brüllte das Krokodil los. „Jeder kennt dich. Ich wollte, ich wäre so bekannt wie du.“

„Wir werden uns alle für dich einsetzen“, sagten die Freunde zu Plumps. „Jeder Kindergarten nimmt dich doch mit Kußhand.“

„Da bin ich aber froh!“ sagte Plumps.

So machten es denn unsere Helden: Im Haus richteten sie einen Klub ein, und Plumps gaben sie als Spielzeug in den Kindergarten. Alle waren zufrieden.

Deshalb entschloß ich mich, den Bleistift zu nehmen und ein kurzes Wort zu schreiben:

## **Ende.**

Gerade in dem Augenblick, als ich den Stift in die Hand genommen und das Wort Ende geschrieben hatte, kam Plumps zu mir gerannt.

„Weshalb denn Ende?“ rief Plumps. „Es ist noch nicht Schluß. Ich habe mit dieser bösen Schapoklak noch nicht abgerechnet. Erst wenn das erledigt ist, kann man Ende schreiben.“

„Na, dann rechnet mal ab“, sagte ich. „Ich bin gespannt, wie euch das gelingen wird.“

„Ganz einfach“, antwortete Plumps. „Sie werden schon sehen.“

Es erwies sich in der Tat als sehr einfach. Am nächsten Morgen erschienen Gena, Galja und Plumps auf dem Hof der alten Schapoklak. In den Händen hielten sie große schöne, bunte Luftballons.

Schapoklak saß gerade auf der Bank und tüftelte neue heimtückische Sachen aus.

„Möchtest du einen Luftballon haben?“ wandte sich Plumps an die Alte.

„Umsonst?“

„Natürlich umsonst!“

„Her damit“, sagte die Alte und grapschte sich seine schönen buntbemalten Ballons. „Geschenkt ist geschenkt, wiederholen ist gestohlen!“ fügte sie noch hinzu.

„Brauchst du noch mehr?“ fragte Galja.

„Her damit!“

Jetzt hielt sie bereits zwei Bündel Ballons in der Hand, und es hob sie buchstäblich von der Erde.

„Sollen wir dir noch mehr geben?“ fragte nun Gena und streckte ihr seine Ballons entgegen.

„Selbstverständlich!“ Und schon befanden sich auch Genas Luftballons in den Händen der gierigen Schapoklak.

Die drei Ballonbündel zogen die Alte in die Luft empor. Langsam entschwebte sie in die Wolken.

„Ich möchte doch nicht in den Himmel!“ schrie die Alte.

Aber es war schon zu spät. Der Wind trug sie immer weiter fort.

„Räuber!“ schrie sie. „Ich komme zurück. Euch werde ich's zeigen. Ihr könnt was erleben!“

„Ob sie wirklich noch mal zurückkommt?“ fragte Galja Plumps. „Dann werden wir allerdings was erleben.“

„Hab keine Angst“, sagte Plumps. „Der Wind wird sie weit wegtragen, und ohne Hilfe findet sie niemals mehr zurück. Wenn sie weiterhin so böse und gefährlich ist, hilft ihr kein Mensch, und sie kommt niemals in unsere Stadt zurück. Na, haben wir ihr nicht einen feinen Denkkzettel verpaßt?“

„Haben wir!“ sagte das Krokodil.

„Ja“, meinte auch Galja.

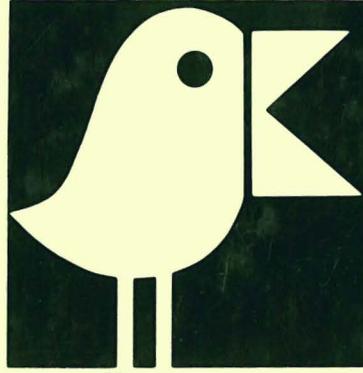
Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als den Stift in die Hand zu nehmen und drei kurze Worte zu schreiben:

## *Ende der Erzählung*



ab 7 J.

BUCHFINK



BÜCHER

Jeden Morgen machte sich Krokodil Gena auf den Weg in den Zoo, wo es als Krokodil arbeitete. Am Abend kehrte Gena in seine kleine Wohnung zurück. Dann saß er, rauchte Pfeife und spielte gegen sich selbst Misthäufchen. Bis ihm eines Tages traurigzumute wurde. Kurz entschlossen setzte er sich hin und schrieb: Junges Krokodil, fünfzig Jahre, möchte Freunde... Noch am selben Abend hängte er die Anzeige in der Stadt aus. Bald schon klopfen sie an seine Tür – Galja und Plumps, der Löwe Tschander und das Äffchen Maria Franzewna und all die anderen, die Sehnsucht nach einem Freund hatten. Doch auch die alte Schapoklak mit ihrer Ratte Larissa stellte sich ein und stiftete manches Unheil.

**Der Kinderbuchverlag Berlin**

ISBN 3-358-00496-1